

**Wissenschaftliches Schreiben
unter dem Vorzeichen von Diversität und Digitalisierung**

Anita Traninger / Angie Martiens / Amira Elmasry

Stand: 05.10.2020

Arbeitsbereich Prof. Dr. Anita Traninger
Institut für Romanische Philologie
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin
Tel. +49 (0) 30 838-55006
e-mail: anita.traninger@fu-berlin.de

Inhalt

Anhänge	4
1. Problembestimmung.....	5
1.1 Was meint eine wissenschaftliche Schreibkompetenz?	6
1.2 Die Relevanz der wissenschaftlichen Schreibkompetenz in den Geisteswissenschaften	7
1.3 Ausgangssituation und Herausforderungen an der Freien Universität Berlin.....	9
2. Neun Gründe für eine strukturierte Schulung wissenschaftlicher Schreibkompetenzen an der Freien Universität Berlin.....	12
<i>I. Zuständigkeit</i>	12
<i>II. Gerechtigkeit</i>	12
<i>III. Transparenz</i>	13
<i>IV. Aufklärung</i>	13
<i>V. Teilhabe</i>	13
<i>VI. Chancengleichheit</i>	14
<i>VII. Exzellenz</i>	14
<i>VIII. Diversity</i>	15
<i>IX. Positionierung</i>	16
3. Elemente einer zukunftsorientierten Schulung literaler wissenschaftlicher Kompetenzen	16
3.1 Rhetorik.....	16
3.2 Digital Literacy.....	19
3.3 Forschungsorientierung.....	23
4. Konzept und Maßnahmen.....	24
4.1 Kurz- bis mittelfristige Maßnahmen.....	25
4.2 Langfristige Maßnahmen	32
Literaturverzeichnis.....	38
Anhänge.....	42

Anhänge

Anhang 1

Angebote zur Schulung des wissenschaftlichen Schreibens an der Freien Universität Berlin

Anhang 2

Maßnahmen zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens an anderen Hochschulen und Identifikation von Best-Practice-Beispielen

1. Problembestimmung

In diesem Papier gehen wir davon aus, dass Diversity-orientierte Maßnahmen stets auf die strukturellen, personellen und auch historisch gewachsenen Spezifika eines bestimmten institutionellen Kontexts respondieren und in diesen eingepasst werden müssen. Die im Folgenden entworfenen Maßnahmen beziehen sich daher spezifisch auf den Bereich der Geisteswissenschaften an der Freien Universität Berlin und dabei näherhin auf den Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften.

Die Freie Universität ist in der geisteswissenschaftlichen Forschung die führende Universität Deutschlands; sie ist eine der internationalsten Hochschulen des Landes, und sie wurde auf der Grundlage ihrer konsequenten Gender- und Diversity-Politik vielfach ausgezeichnet. In die grundständige Lehre im Sinn einer zukunftsweisenden Schulung der Studierenden in der Zentralkompetenz geisteswissenschaftlicher Forschung, dem wissenschaftlichen Schreiben, hat sie diese Alleinstellungsmerkmale bisher nicht systematisch übersetzt.

Dozierende beklagen sich über die Qualität von Seminar- und Abschlussarbeiten; Studierende kritisieren, dass ihnen das wissenschaftliche Schreiben nicht beigebracht wird. Während Schreibfähigkeiten an britischen und US-amerikanischen Hochschulen als lehr- und erlernbar verstanden werden und Writing Schools dort seit langem etabliert sind, wird die Frage nach dem wissenschaftlichen Schreiben in Deutschland traditionell – und keinesfalls allein an der Freien Universität – mit dem Vertrauen auf individuelle Begabung und einem unerschütterlichen Glauben an Talent beantwortet.

Noch 2003 wurde Deutschland der Status „Schreibberatungs-Entwicklungsland“¹ bescheinigt. Seit dem Beginn des Qualitätspaktes Lehre im Jahre 2011 ist klar Bewegung in das Schreib-Problem gekommen. Viele Hochschulen nutzten die Gelder zur Implementierung von Schreibzentren, Schreibberatungen und anderen Angeboten zur Förderung literaler wissenschaftlicher Kompetenz, doch steht die strukturierte Einbindung in die grundständige Lehre immer noch ganz am Anfang.

Wissenschaftliche Wissensproduktion ist in den Geisteswissenschaften wesentlich rhetorisch-argumentative Textarbeit. Schreiben ist, wie Konrad Ehlich und Angelika Steets konstatiert haben, die Zentralkompetenz geisteswissenschaftlichen Arbeitens: „Schreiben ist Medium und Modus universitärer Kommunikation, ja vielleicht deren wichtigster Modus.“² Dennoch existiert Schreibförderung derzeit – über die Vermittlung der Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens in der Regellehre hinaus – vor allem in Form von Betreuungs- und Beratungsangeboten bei individuellen, oftmals psychologisch motivierten Schwierigkeiten (z. B. Prokrastination, Schreibhemmung, Zeitmanagement).

In den Geisteswissenschaften besteht daher der dringende Bedarf nach einer Komplementierung dieser bereits existierenden Angebote durch eine alle Fachdisziplinen adressierende

¹ Dittmann, Jürgen [et al.]: „Schreibprobleme im Studium. Eine empirische Untersuchung“. In: *Wissenschaftliches Schreiben – Lehren und Lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Boston / Berlin: De Gruyter 2003, S. 155–186, hier S. 156.

² Ehlich, Konrad / Steets, Angelika: „Welche Rolle spielt das Schreiben im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung? Ergebnisse einer fakultätsübergreifenden Umfrage an der LMU im Sommersemester 1999“ (2000). Zitiert nach: Dittmann, Jürgen [et al.]: „Schreibprobleme im Studium“, S. 156.

Schreibdidaxe, die frühzeitig ansetzt und breitenwirksam ist. Das Thema darf nicht so lange unangesprochen bleiben, bis das studentische Hadern mit Intransparenz und Unkenntnis es mit psychologischen Ängsten und Hemmungen besetzt hat. Vielmehr fordert das Motto der Freien Universität, ‚Zukunft von Anfang an‘, uns auf, im Rahmen einer exzellenten Ausbildung all das zu lehren, was Studierende unterschiedlichster Hintergründe zur vollen Teilhabe an der Universität befähigt. Neben den hier angerissenen Schlüsselwörtern der Exzellenz, des Wettbewerbs und der Diversity sprechen viele weitere Gründe für die Einrichtung einer zentralen, ganzheitlich durchdachten Schreibschulung. Neun Argumente präsentieren wir im dritten Kapitel.

Eine innovative und zukunftsorientierte Konzeption der Schreibschulung umfasst drei zentrale Elemente, die wir im vierten Kapitel vorstellen: Rhetorik, Digital Literacy sowie Forschungsorientierung. Das darauffolgende, fünfte Kapitel stellt konkrete Maßnahmen zur zentralen Schulung wissenschaftlicher Schreibkompetenz in den Geisteswissenschaften an der Freien Universität zur Diskussion. Es werden eine kurz- bis mittelfristige sowie eine langfristige Perspektive entwickelt, die mit einem Blick auf Kosten und Kapazitäten darauf bedacht sind, bereits existierende Angebote auszubauen.

1.1 Was meint eine wissenschaftliche Schreibkompetenz?

Wissenschaftliches Schreiben ist mehr als die „Bündelung sprachlicher Fähigkeiten“,³ es ist vielmehr eine „kommunikative und sozial situierte Praxis“.⁴ Als solche wird sie in der regulären Lehrpraxis jedoch nur selten adressiert; vielmehr wird sie vielfach auf formale Aspekte wie das Beherrschen von Zitierregeln und Layout-Standards reduziert. Wir verstehen unter wissenschaftlichem Schreiben hingegen einen Nexus an Praktiken, die mehr noch als durch formelle Aspekte vor allem durch informelle Konventionen gekennzeichnet sind, welche trotz ihrer geringeren Offensichtlichkeit von größter Relevanz sind: z. B. die Wissenschaftssprache und disziplinspezifischen Jargons, adressatenorientiertes Schreiben oder die Regeln wissenschaftlicher Diskussionsführung.

Unser Verständnis der Dimensionen der Schreibkompetenz fußt auf einem von Anne Beaufort vorgelegten Modell.⁵ Vier Wissensbereiche spielen in der Schreibkompetenz zusammen: Fachwissen, rhetorisches bzw. stilistisches Wissen, Textgattungswissen sowie methodisches und psychologisches Wissen über Schreibprozesse. Eingebettet sind sie in das Wissen um die spezifischen Werte, Normen, Konventionen und „übergreifenden Kommunikationsziele“⁶ von Diskursgemeinschaften, die für den kommunikativen Erfolg von höchster

³ Preußner, Ulrike / Sennewald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“. In: *Literale Kompetenzentwicklung an der Hochschule*. Hrsg. v. Ulrike Preußner und Nadja Sennewald. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 2012, S. 7–33, hier S. 16.

⁴ Bertschi-Kaufmann, Andreas / Rosebrock, Cornelia: „Literalität: Bildungsaufgabe und Forschungsfeld“. In: *Literalität. Bildungsaufgabe und Forschungsfeld*. Hrsg. v. Andreas Bertschi-Kaufmann und Cornelia Rosebrock. Weinheim: Juventa 2009, S. 7–17, hier S. 7.

⁵ S. Beaufort, Anne: *College Writing and Beyond. A New Framework for University Writing Instruction*. Logan, UT: Utah State Univ. Press 2007, S. 19; für die deutsche Situation vgl. Preußner, Ulrike / Sennewald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“, S. 14.

⁶ Ebd., S. 15.

Wichtigkeit sind – denn Diskursgemeinschaften tendieren dazu, das Gesagte nur dann anzunehmen und zu rezipieren, wenn es entsprechend ihrer spezifischen kommunikativen Regeln hervorgebracht wird.⁷ Dies macht die Möglichkeit der Partizipation in einer bestimmten *community* zu einer Frage der literalen Kompetenz.

Als **literale Kompetenz** verstehen wir hier, der Schreibdidaktikforschung folgend, **die Schriftlichkeit betreffende Kompetenzen und sie unterfütternde Praktiken im universitären Kontext**.⁸ Damit beziehen wir uns auf jenen Kompetenzbereich, der im *Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse* von der Kultusministerkonferenz, der Hochschulrektorenkonferenz und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung 2017 als Bereich der „Kommunikation und Kooperation“ betitelt wurde.⁹

Die Regeln, Normen, Werte und Tabus der akademisch-wissenschaftlichen Diskursgemeinschaft müssen Studierende mit Eintritt in die Universität erst erlernen, wobei sie sich die diskursiven Spezifika dieser Kommunikation in ihren jeweiligen Fächern aneignen müssen. Dass ihre Teilhabe an der akademischen Gemeinschaft so eng an eine literale wissenschaftliche Kompetenz gebunden ist, wird an den Universitäten kaum offengelegt. Daher plädieren wir dafür, die Schulung literaler wissenschaftlicher Kompetenz offen als „bewusste und didaktisch begleitete Akkulturation in die fachliche Diskursgemeinschaft insgesamt“¹⁰ aufzufassen.

Zudem sei abschließend betont, dass der Kompetenz-Begriff die Fähigkeit zur erfolgreichen Umsetzung des Wissens in praktische Handlungen einschließt.¹¹ Daraus resultiert die Forderung nach einer praxisorientierten Schreibschulung, die neben dem Wissen um Regeln auch Wissen um praktische Strategien vermittelt und die Schulung an der regulären akademischen Schreibpraxis der Studierenden ausrichtet.

1.2 Die Relevanz der wissenschaftlichen Schreibkompetenz in den Geisteswissenschaften

Dass geisteswissenschaftliche, theologische und sozialwissenschaftliche Disziplinen besonders schreibintensiv sind – gefolgt von juristischen und psychologie-/erziehungswissenschaftlichen

⁷ Vgl. auch Kruse, Otto: „Wissenschaftliche Textproduktion und Schreibdidaktik. Schreibprobleme sind nicht einfach Probleme der Studierenden; sie sind auch Probleme der Wissenschaft selbst“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 141–158, hier S. 150; sowie Pörksen, Uwe: *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart*. Tübingen: Narr 1994 (Forum für Fachsprachen-Forschung 22), S. 10, 17–172.

⁸ Vgl. Thillosen, Anne: *Schreiben im Netz. Neue literale Praktiken im Kontext Hochschule*. Münster [u. a.]: Waxmann 2008 (Medien in der Wissenschaft 49), S. 1, 16–23.

⁹ Dort heißt es: Bachelorabsolvent*innen „[...] formulieren innerhalb ihres Handelns fachliche und sachbezogene Problemlösungen und können diese im Diskurs mit Fachvertreterinnen und Fachvertretern sowie Fachfremden mit theoretisch und methodisch fundierter Argumentation begründen.“ Vgl. Hochschulrektorenkonferenz / Kultusministerkonferenz / Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse*. (16.02.2017), S. 1–17, hier S. 7. Online zugänglich unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_02_16-Qualifikationsrahmen.pdf (Letzter Zugriff: 11.12.2019).

¹⁰ Preußner, Ulrike / Sennwald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“, S. 16.

¹¹ Vgl. ebd., S. 14.

Fächern – und dass Dozierende dieser Disziplinen beim wissenschaftlichen Schreiben explizit auch Sprachstil und Ausdruck einen äußerst hohen Wert beimessen, wodurch sie sich deutlich von anderen Disziplinen wie den Natur- oder Wirtschaftswissenschaften unterscheiden, belegte exemplarisch eine Befragung von Lehrenden der Ludwig-Maximilians-Universität München.¹² Zudem ergab die Studie, dass die Studierenden dieser Fächer – mit Ausnahme der Theologie – von Lehrenden mitunter fast genauso wenig schreibdidaktisch betreut werden wie Studierende weniger schreibfokussierter Fächer.¹³ Dass sich die hohe Relevanz des Schreibens bei gleichzeitig verhältnismäßig geringer schreibdidaktischer Anleitung auch in einem unterschiedlichen Ausmaß des Auftretens von Schreibproblem widerspiegelt, zeigte exemplarisch eine Umfrage zur persönlichen Wahrnehmung von Schreibproblemen unter 283 Studierenden der Germanistik, der Psychologie und der Volkswirtschaft an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg: 90 Prozent der Germanistikstudierenden berichteten von Schreibproblemen – und damit signifikant mehr als die Studierenden der anderen beiden Disziplinen.¹⁴

Literale Kompetenzen nehmen in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen also eine besondere Stellung ein, die sich u. a. über eine doppelte Rolle des Rhetorischen in geisteswissenschaftlicher Forschungsarbeit begründet: Sprachlich-rhetorisches Quellenmaterial wird rhetorisch-argumentativ verarbeitet.

Das primäre Prüfungsformat der Geisteswissenschaften bildet das eigenständige Schreiben von Texten, die an wissenschaftliche Aufsätze und Publikationsformate angelehnt sind: Hausarbeiten, Essays und Rezensionen, daneben auch schriftlich ausgearbeitete Referate. Diese textförmigen Prüfungen finden ab dem ersten Semester statt und setzen damit von Studienbeginn an das Vorhandensein einer wissenschaftlichen und insbesondere geisteswissenschaftlichen Schreibkompetenz bis zu einem gewissen Grad voraus.

Des Weiteren bedeuten die hohe Frequenz und das große Gewicht wissenschaftlicher Hausarbeiten, dass Studierende mit einem Studiumumfang von 30 Credit Points pro Semester in der vorlesungsfreien Zeit mitunter bis zu drei wissenschaftliche Hausarbeiten zu schreiben haben. Um diesen Workload erfolgreich meistern zu können, ist eine wissenschaftliche Schreibkompetenz nötig, die auch Zeitmanagement einschließt. In der Realität investieren Studierende der Geisteswissenschaften in ihre Hausarbeiten oft (deutlich) mehr als die nach dem ECTS-System vorgesehene Arbeitszeit. So hat es sich beinahe schon zu einer gängigen Praxis entwickelt, pro Semester deutlich weniger Hausarbeiten abzugeben als nach Studienverlaufsplan vorgesehen wäre, wodurch nicht zuletzt der Studienabschluss nach hinten verschoben wird.

Das Medium der Geisteswissenschaften ist eine besonders elaborierte, intellektuell-akademische Form der bildungsbürgerlichen Sprache, die eine spezifische Art der Zurichtung des sprachlichen Ausdrucks erfordert. Für den Erfolg im geisteswissenschaftlichen Feld ist das Erlernen dieser spezifischen Arbeitssprache unabdingbar, weshalb ein Lehrangebot zur wissenschaftlichen Schreibkompetenz nicht ohne die Vermittlung eben dieser zu denken ist.

¹² Vgl. Ehlich, Konrad / Steets, Angelika: „Wissenschaftliche Schreibenanforderungen in den Disziplinen“. In: *Wissenschaftliches Schreiben – lehren und lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Boston / Berlin: De Gruyter 2003, S. 129–154, hier S. 134f, 142, 145–151.

¹³ Vgl. ebd., S. 134.

¹⁴ S. Dittmann, Jürgen [et al.]: „Schreibprobleme im Studium“, bes. S. 167.

Dass dieser Umstand Studierende aus akademischen, insbesondere bildungsbürgerlichen, Elternhäusern privilegiert und zu einer sozioökonomischen Chancenungleichheit führt, wird in Kap. 3 (VI) näher ausgeführt. An dieser Stelle sei abschließend erwähnt, dass manche Ausformungen der geisteswissenschaftlichen Kommunikationspraxen zwar mit guten Gründen kritisiert werden können, dass sie im Allgemeinen angesichts der metasprachlichen Konstitution der wissenschaftlichen Praktiken dieser Fächer jedoch eine Berechtigung haben. Daher muss das Ziel eines geisteswissenschaftlichen Studiums neben dem Erwerb von Fachwissen und methodischen Fähigkeiten auch die Entwicklung dieser spezifischen Sprachkompetenz sein.

1.3 Ausgangssituation und Herausforderungen an der Freien Universität Berlin

Derzeit gibt es an der Freien Universität kein zentrales Angebot zur Schulung wissenschaftlicher Schreibkompetenz, vielmehr ist die Adressierung wissenschaftlicher Schreib- und Arbeitskompetenz durch eine große Verteiltheit gekennzeichnet; unter den bestehenden Angeboten lassen sich allerdings bereits einige Best-Practice-Beispiele in spezifischen Bereichen identifizieren.

Als physisch manifestes Angebot gibt es für Studierende bislang nur das Schreibzentrum des StudierendenWERKs, welches Schreibberatungen und Workshops offeriert (s. Anhang 1), dabei allerdings den gesamten Hochschulstandort Berlin bedient. Eine der beiden Zweigstellen dieses Schreibzentrums befindet sich auf dem Campus Dahlem der Freien Universität, wird unserer Erfahrung nach jedoch zu wenig von Studierenden und Lehrenden wahrgenommen. Für die Geisteswissenschaften im Besonderen gibt es ebenso wenig eine zentral organisierte Schreibförderung. In der Regel ist in den verschiedenen Studiengängen die Einführung in wissenschaftliche Arbeitstechniken und disziplinspezifische Methoden in den Einführungskursen vorgesehen, doch umfassen diese Kurse weder der Studienordnung noch der Praxis nach eine explizite und strukturierte Schulung des wissenschaftlichen Schreibens als eigener Kompetenz im umfassenden Sinn. In der geisteswissenschaftlichen Lehre lässt sich vielmehr beobachten, was man den Fluch der Hermeneutik nennen könnte: Der Fokus auf den zu interpretierenden Untersuchungsgegenstand zieht eine Vernachlässigung der Anleitung wissenschaftlicher Diskussions- und Schreibpraxen nach sich.

Ohne eigenständige Schreibschulung entsteht die problematische Situation, dass das praktische Üben des wissenschaftlichen Schreibens nur im Verfassen von Hausarbeiten selbst und damit in Form einer Prüfungsleistung erfolgt. Somit fallen Schulung/Übung und Prüfung zu einer Einheit zusammen. Diese Einschätzung teilen offenbar auch Studierende, wie eine (punktuelle, nicht repräsentative) Befragung von Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer in verschiedenen Studienphasen ergab, die wir im August 2019 auf dem Campus Dahlem durchgeführt haben. Die zufällig ausgewählten Studierenden berichteten zudem, dass in den Einführungskursen zwar die Praxis des Zitierens erläutert und fachspezifische Forschungsmethoden vorgestellt sowie die drei strukturellen Bestandteile einer Hausarbeit erwähnt würden (Einleitung, Hauptteil, Fazit), doch ergibt sich daraus noch keine Anleitung zum Erwerb wissenschaftlicher Schreibkompetenz im oben erläuterten Sinne. Es wurde beklagt, dass im Falle einer Thematisierung wissenschaftlichen Schreibens nur diskursiv *Wissen* vermittelt würde, während eine (ggf. unbenotete) Übungspraxis zur *Kompetenz*vermittlung fehle. Zudem

äußerten einige der befragten Studierenden, dass die Lehrinhalte in den bislang bestehenden Kursen zu den Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens mitunter zu sehr von individuellen Präferenzen der Dozierenden abhingen, sodass sich nicht von allgemeinen Einführungen sprechen ließe.

In den geisteswissenschaftlichen Fachkulturen ist zudem ein kritischer Blick auf ‚verschulte‘ Lehrstrukturen nicht unüblich, der mitunter auf das Gebiet der Kompetenzentwicklung des wissenschaftlichen Schreibens übertragen wird. In Bezug auf die Grundstruktur der Geisteswissenschaften als diskursgetriebenes Verfahren, das auf den argumentativen Erweis von Positionen in der Auseinandersetzung sowohl mit (historischen) Gegenständen als auch mit einer oft langen Forschungstradition abstellt und in seinen Methoden oft eklektisch verfährt, ist ein offener, nicht durchstrukturierter Lehransatz sicherlich berechtigt. Problematisch ist dies jedoch dann mit Blick auf die Kompetenzentwicklung, wenn auf eine strukturierte Schulung zu Gunsten eines gänzlich den Studierenden überantworteten, in der Praxis als nicht-regelhaft wahrgenommenen Schreibprozesses verzichtet wird. Wenngleich Kompetenzentwicklung immer ein Prozess mit *Praxis*-Aspekt ist und sich selbstverständlich nicht nur über die diskursive Vermittlung eines Regelwissens erzeugen lässt, kann die graduelle, individuelle Einübung in das wissenschaftliche Schreiben, wie sie mit der geläufigen Rede vom ‚freien Entfalten eines eigenen Stils‘ imaginiert wird, allenfalls der *Kompetenzerweiterung und -vertiefung* dienen, jedoch nicht dem grundständigen *Kompetenzerwerb*. Schließlich birgt die absolute Selbstverantwortung, die das freie Erkunden impliziert, ein hohes Überforderungspotenzial für neu an die Universität Kommende, solange noch keine basale Orientierungshilfe geschaffen wurde, auf deren Grundlage ein freies Entfalten überhaupt erst stattfinden kann – insbesondere dann, wenn wir eine Diversity-Perspektive integrieren und unter den ‚Neuen‘ nicht nur jene verstehen, die als Erstsemester neu an die Universitäten kommen, sondern auch jene, die beispielsweise als Kinder von Nicht-Akademiker*innen oder internationale Studierende mit Eintritt in eine deutsche Universität erstmals in die akademische Sozialkultur mit ihren eigenen Sprachnormen eintauchen (s. zum Zusammendenken von Chancengleichheit und Schreibkompetenz auch Kap. 2, VI).

An allen geisteswissenschaftlichen Instituten der Freien Universität liegen von Dozierenden erstellte, zwei- bis fünfzehnteilige **Leitfäden** zum wissenschaftlichen Schreiben vor, aber nur eine Handvoll werden auf den Personal- bzw. Institutswebsites bereitgestellt. Nachdem sich das wissenschaftliche Schreiben unter dem Vorzeichen insbesondere der Digitalisierung rasch und stark verändert, empfiehlt es sich, einen gemeinsamen, fachbereichsweiten Leitfaden zu entwickeln, der die für alle verbindlichen Prinzipien zusammenfasst und laufend aktualisiert. Dieser kann dann in den einzelnen Fächern selbstredend ergänzt und präzisiert werden (s. Kap. 4.1).

In verschiedenen Instituten existieren darüber hinaus bereits Angebote, die **Best-Practice-Charakter** haben. So bietet die **Deutsche Philologie** regelmäßig eine zentrale ‚Hausarbeiten-Sprechstunde‘ an, die von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen des Instituts betreut und im Rahmen des Mentoring-Programms der Germanistik organisiert wird. Studierende erhalten hier individuelle, fachlich fundierte Betreuung von Dozierenden, zu denen sie nicht in einem Benotungs- bzw. Prüfungsverhältnis stehen. Zudem werden hier pro Semester ein bis zwei Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben angeboten. Dieser innovative Ansatz einer

fachlich zentralisierten Sprechstunde, der in der Germanistik sehr gut angenommen wird, sollte unbedingt ausgebaut werden (s. Kap. 4.1). Die Erfahrung mit diesem germanistischen Angebot zeigt, dass Studierende vor allem Probleme mit dem Zitieren und Bibliographieren, mit der Bestimmung wissenschaftlicher Publikationsformate und Textsorten, sowie mit der geisteswissenschaftlichen Wissenschaftssprache haben.¹⁵

Die **ZE Studienberatung & Psychologische Beratung** fungiert als fächerübergreifende Anlaufstelle, um u. a. Probleme mit dem wissenschaftlichen Schreiben individuell besprechen zu können. Auch hier werden regelmäßig Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben angeboten. Das Beratungs- und Workshopangebot wird laut Auskunft der ZE insbesondere von Studierenden der beiden geisteswissenschaftlichen Fachbereiche nachgefragt, was einen entsprechenden Bedarf sowie eine entsprechende Problemlage bestätigt. Der Erfahrung der ZE nach liegen die Hauptschwierigkeiten der Studierenden u. a. im Zeitmanagement, in einer gewissen Ehrfurchtshaltung gegenüber wissenschaftlicher Textproduktion, mangelndem Vertrauen in die eigene wissenschaftliche (Schreib-)Kompetenz sowie im unzureichend bekannten ‚Handwerkszeug‘ des Schreibens.¹⁶ Dieses Angebot, das nicht fachspezifisch perspektiviert ist, könnte gut in ein Gesamtkonzept zur strukturierten Schreibschulung in den Geisteswissenschaften als komplementäres Maßnahmenpaket integriert werden – eine Idee, die von der ZE unterstützt wird (s. Kap. 4).

In Hinblick auf die schreibdidaktische Weiterbildung der Dozierenden hat das **Weiterbildungszentrum** in der jüngeren Vergangenheit den fachübergreifenden Workshop „Schreiben in der Lehre“ angeboten, der die Integration einer das Schreiben schulenden Praxis in die Fachlehre fördern sollte.

Informationskompetenz – als Teilbereich wissenschaftlicher Schreibkompetenz – steht bereits im Zentrum eines eigenen **ABV-Moduls**, in dem jedes Semester eine Vielzahl von Kursen angeboten wird. Zudem machen auch die **Bibliotheken** Angebote für verschiedene Adressat*innenkreise: Schulungen (Bibliotheksnutzung, Recherchertools etc.) können individuell und freiwillig von Studierenden wahrgenommen werden; Dozierende haben die Möglichkeit, für ihre Kurse von Bibliotheksmitarbeiter*innen durchgeführte Einführungen in das Recherchieren zu buchen. Diese bestehenden Angebote zur Information Literacy werden ebenfalls in unser Konzept integriert; insbesondere die Idee buchbarer Einführungen als Service für Dozierende sollte ausgebaut werden (s. Kap. 4.1).

Eine Schulung der **Digital-Literacy-Kompetenz** mit geisteswissenschaftlicher Zielgruppe gibt es an der Freien Universität noch nicht. Derzeit haben Studierende Zugriff auf Programme (z. B. Citavi), die das Bibliographieren und damit das typische geisteswissenschaftliche Forschungsdatenmanagement unterstützen. Die **ZEDAT** sowie die UB bieten entsprechende Schulungen an, die im oben erwähnten ABV-Kompetenzbereich „Informations- und Medienkompetenz“ anrechenbar sind. Dass Informationskompetenz (und damit verbunden auch Digitalkompetenz) ein expliziter Studienbestandteil wird, ist auch bezüglich der Schreibkompetenz dringend geboten (s. Kap. 4.2). In jedem Fall müssen diese bereits existierenden

¹⁵ Persönliche Mitteilung von Lea Haneberg (August 2019), die zusammen mit Lorenz Becker das Angebot betreut.

¹⁶ Persönliche Mitteilung des Leiters der ZE, Dr. Stefan Petri, sowie der mit den Schreibworkshops beauftragten Mitarbeiterin, Brigitte Reysen-Kostudis (September 2019).

Kurse in ein Gesamtkonzept zum wissenschaftlichen Schreiben einbezogen werden. Eine in die grundständige Lehre systematisch integrierte Schulung von Digital Literacy, die über Anwendungskompetenz in bestimmten Programmen hinausgeht und etwa reflektiert, wie sich das geisteswissenschaftliche Schreiben und Arbeiten durch die Digitalisierung verändert und welche Auswirkungen dies auf die Arbeit hat, ist ein unmittelbares Desiderat. Auf diesem Gebiet liegt für die Freie Universität die Chance, mit innovativen Lehrmodulen ihre Spitzenposition in der geisteswissenschaftlichen Forschung in die Lehre zu übersetzen.

2. Neun Gründe für eine strukturierte Schulung wissenschaftlicher Schreibkompetenzen an der Freien Universität Berlin

I. Zuständigkeit

Die sprachlichen Kompetenzen, die Studierende von den Schulen mitbringen und die von Studien wie PISA oder DESI regelmäßig untersucht werden, sind selbstredend nicht an den Anforderungen wissenschaftlichen Arbeitens und Schreibens ausgerichtet, wie die Forschungsliteratur zur Didaktik des wissenschaftlichen Schreibens immer wieder betont.¹⁷ Der Fokus schulischer/gymnasialer Bildung liegt nicht auf wissenschaftlichen Kernaspekten wie Vollständigkeit, Reliabilität und Validität von Informationen, Objektivität oder systematischer Argumentationsführung.¹⁸ Wenn Hochschulen implizit annehmen, dass Studierende mit der an den gymnasialen Oberstufen vermittelten Schreibkompetenz direkt in die wissenschaftliche Textproduktion einsteigen könnten, unterschätzen sie deren rhetorische Spezifik im Verhältnis zu anderen, gehobenen Schreibstilen.¹⁹ Studierende betreten die wissenschaftliche Diskursgemeinschaft erst mit Beginn des Studiums – die Vermittlung literaler wissenschaftlicher Kompetenzen fällt damit in den Zuständigkeitsbereich der Hochschulen, nicht der Schulen.

II. Gerechtigkeit

Das Grundverständnis guter Lehre und gerechter Prüfung verlangt, dass jene Studienleistungen, die mit Noten bewertet werden, *vorab* explizit vermittelt werden. Obwohl Studierende eine wissenschaftliche Schreibkompetenz nicht aus der Schule mitbringen können, wird im geisteswissenschaftlichen Studium oft ab dem ersten Semester und allerspätestens ab der Mittelphase des B.A.-Studiums die Hausarbeit zum Prüfungsformat. Aus dieser Anforderung

¹⁷ Vgl. u. a. Preußner, Ulrike / Sennewald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“, S. 23; sowie auch Ehlich, Konrad / Steets, Angelika: „Einleitung“. In: *Wissenschaftliches schreiben – Lehren und Lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Berlin: De Gruyter 2003, S. 1–9, hier S. 1; Steinhoff, Torsten: *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer 2010 (Germanistische Linguistik 280), S. 2; Dittmann, Jürgen [et al.]: „Schreibprobleme im Studium“, S. 163; Furchner, Ingrid / Ruhmann, Gabriela / Tente, Christina: „Von der Schreibberatung für Studierende zur Lehrberatung für Dozenten“. In: *Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule*. Hrsg. v. Otto Kruse, Eva-Maria Jakobs und Gabriela Ruhmann. Neuwied [u. a.]: Luchterhand 1999 (Hochschulwesen Wissenschaft und Praxis), S. 61–72, hier S. 62; Thillosen, Anne: *Schreiben im Netz*, S. 21f.

¹⁸ Vgl. Preußner, Ulrike / Sennewald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“, S. 23.

¹⁹ Kruse, Otto: „Wissenschaftliche Textproduktion und Schreibdidaktik“, S. 152.

ergibt sich die Notwendigkeit einer strukturierten Schulung wissenschaftlicher Schreibkompetenz *ab dem ersten Semester* – im Sinne guter und gerechter Lehre.

III. Transparenz

Dass in Hausarbeiten auch die Wissenschaftssprache, die argumentative Struktur und die Begründung einer eigenen Position bewertet werden, scheint sich von selbst zu verstehen.²⁰ Doch eine Studie für den Bereich der Sozialwissenschaften legte hier eine fehlende Transparenz offen: Befragte Dozierende hatten mitunter nur eine implizite, wenig konkrete Vorstellung davon, was einen guten wissenschaftlichen Stil ausmacht, obwohl dieser Stil für sie ein wichtiges Bewertungskriterium ist; den Studierenden gegenüber kann dann ebenso wenig offengelegt und beigebracht werden, welche konkreten Normen für Hausarbeiten gelten.²¹ Dass gerade Aspekte wie Sprache, Rhetorik und Stil einer Bewertung anhand nicht explizit formulierter Kriterien unterliegen, verwundert nicht, da es auch innerhalb der Wissenschaft im Allgemeinen sowie der Fachdisziplinen im Besonderen im deutschsprachigen Raum kaum Debatten über die eigenen Kommunikationsweisen gibt.²² Es besteht hier ein klarer Bedarf mindestens für explizite Reflexion, und idealerweise auch strukturierte Schulung wissenschaftlicher Ausdrucksfähigkeit.

IV. Aufklärung

Studierenden ist in den ersten Semestern zumeist nicht bewusst, dass sie eine wissenschaftliche Schreibkompetenz zusätzlich zu den Fachinhalten erwerben müssen, um ihr Studium erfolgreich zu bewältigen, so die Einschätzung von Brigitte Reysen-Kostudis, Mitarbeiterin in der ZE Studienberatung & Psychologische Beratung und Leiterin von Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben an der Freien Universität. Zumeist würden Studierende erst im Laufe des Studiums realisieren, dass diese Kompetenz eine tragende Rolle spielt und dass sie ihnen fehlt – doch dann sind die ersten Arbeiten schon bewertet.

Vor diesem Hintergrund ist es kritisch zu sehen, den Studierenden den Erwerb literaler wissenschaftlicher Kompetenzen gänzlich zu überantworten. Das Problem liegt dabei nicht per se im studentischen *Selbstanteil*, der auch im Falle einer strukturierten Schulung wichtiger Bestandteil des Kompetenzerwerbs bleibt. Vielmehr liegt das Problem darin, dass die Studierenden im Rahmen des Studiums nicht darüber aufgeklärt werden, dass es sich beim wissenschaftlichen Schreiben um eine eigene Kompetenz handelt, die von zentraler Relevanz für den Erfolg des Studiums ist und um deren Erwerb sie sich bemühen müssen.

V. Teilhabe

Literale Kompetenz ist keine bloße Frage von Noten und Prüfungen – sie ist eine Frage der Teilhabe. Da wissenschaftliches Tun sich primär über Kommunikation konstituiert und gerade in

²⁰ Vgl. Gruber, Helmut [et al.]: *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben. Eine empirische Untersuchung studentischer Texte*. Wien [u. a.]: Lit 2006 (Wissenschaftliches Schreiben. Analyse und Methode 1), S. 37f., 260.

²¹ Vgl. ebd., S. 260–262.

²² Zur Verdrängung der Rhetorik als Gegenstand der Lehre wie auch der Selbstreflexion aus der Wissenschaft s. auch Neumann, Uwe: „Rhetorisches Grundwissen als allgemeines wissenschaftliches Ausbildungsziel“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 159–168, hier S. 160–163.

den Geisteswissenschaften das Seminar in erster Linie als Diskussionsplattform organisiert wird, auf der Wissen nicht allein vermittelt, sondern diskursiv gemeinsam erarbeitet wird, ist der Zugang zur verwendeten Sprache ein fundamentaler Schlüssel zur Partizipation. Von welcher nicht zu unterschätzender Relevanz für die Teilhabe in der *scientific community* die Kenntnis der kommunikativen Regeln dieser spezifischen Diskursgemeinschaft ist, belegen diverse Studien.²³ Eine Schulung literaler wissenschaftlicher Kompetenzen, die grundsätzliche Aspekte literaler wissenschaftlicher Kommunikationsformen (die auch wesentliche Teile der akademischen Mündlichkeit prägen) (er-)klärt, bedeutet daher die Ermöglichung von Teilhabe – und das gerade in den Geisteswissenschaften mit ihrer vergleichsweise stark auf Distinktionsgewinn ausgerichteten Sprachkultur.

VI. Chancengleichheit

Sprache und Habitus sind wesentliche Ausschlussmechanismen der akademischen Kultur in Hinblick auf Ungleichheitsdimensionen wie sozioökonomische Herkunft oder Migrationshintergrund. Studierende, die aus Akademikerhaushalten kommen, bringen entsprechende Ausdruckskompetenzen über ihre voruniversitäre Sozialisation deutlich eher mit als Studierende aus anderen Gesellschaftsschichten. Sie finden zudem in ihren Eltern auch mögliche Ansprechpartner*innen bei Unsicherheiten hinsichtlich der impliziten sprachlichen und kommunikativen Normen der akademischen Kultur. Allerdings werden auch Studierende, die vor der Aufnahme eines Studiums an der Freien Universität zunächst an ausländischen Universitäten akademisch sozialisiert wurden, durch das Fehlen einer expliziten Vermittlung der Konventionen deutscher Wissenschaftssprache benachteiligt. Eine Schreibschulung, die sich als akademische Akkulturation versteht und implizite Normen offenlegt, bildet daher einen wichtigen Baustein zur Verringerung sozioökonomischer Chancenungleichheit.

Das Erlernen des wissenschaftlichen Schreibens als Akkulturation in die akademische Welt geht für Studierende aus nicht akademischen Schichten mit hoher Wahrscheinlichkeit mit sozialen Spannungen einher, die den Lernprozess erschweren können. Der wissenschaftliche Raum bietet viel sozioökonomisches Reibungspotenzial, welches in Disziplinen mit besonders bildungsbürgerlichem Kontext – wie den Geisteswissenschaften – verstärkt auftreten kann. Diese spezielle Situation muss im Sinne einer Sensibilität für soziale Vielfalt in der Schreibdidaktik berücksichtigt werden. Die Forderung bezieht sich nicht nur auf das hier konzipierte Schulungsangebot, sondern geht zugleich mit einem Bedarf an Weiterbildungsangeboten für Lehrkräfte einher, um nicht nur eine verbesserte Schreibdidaktik in der Lehre zu erwirken, sondern diese auch diversity-bewusster zu gestalten.

VII. Exzellenz

Eine Schulung des wissenschaftlichen Schreibens zielt nicht nur auf die Qualität der studentischen Seminar- und Abschlussarbeiten ab, sondern hat in langfristiger Perspektive auch Auswirkungen auf wissenschaftliche Qualifikationsschriften sowie Artikel und Vorträge. Mit einer strukturierten Schulung wissenschaftlichen Schreibens steigt die Zahl jener, die ihre Interessen und Begabungen in den akademischen Standards entsprechende Texte übersetzen

²³ S. u. a. Pörksen, Uwe: *Wissenschaftssprache und Sprachkritik*.

können. Die Investition in Schreibschulung ist also in langer Frist eine Investition in die Ausbildung exzellenter Absolvent*innen mit einem ausgeprägten Bewusstsein für die Wirkmacht der Sprache in der Wissensproduktion und mit hoher Handlungskompetenz in der Kommunikation ihrer eigenen und fremder Erkenntnisse. Als Exzellenzuniversität steht es der Freien Universität gut an, auch auf dem Gebiet der Lehre modellbildend zu sein.

VIII. Diversity

Einerseits hat die Rede von Diversität an den Hochschulen ein deskriptives Moment: Bereits jetzt sind Studierende, die an die Hochschulen kommen, divers. Andererseits besitzt Diversität ein normatives Moment: Trotz gewisser Anzeichen der Diversität ist die Wissenschaft nach wie vor von sozialer Homogenität gekennzeichnet, die es aufzubrechen gilt – und diese Homogenität nimmt mit den akademischen Karrierestufen zu. Wie die Zwischenergebnisse der vom Stifterverband langjährig angelegten Studie zum sogenannte *Bildungstrichter* zeigen, ist der Bildungsweg in Deutschland nach wie vor von der sozioökonomischen Herkunft geprägt: Mit steigender Bildungsstufe nimmt der Einfluss des akademischen bzw. nicht-akademischen Elternhauses zu. Die Frage, wer das Studium abbricht bzw. wer es tatsächlich abschließt, sowie die Frage, wer nach dem Bachelor noch ein Masterstudium oder noch eine Promotion absolviert, hängen mit dem akademischen Hintergrund des Elternhauses zusammen – progressiv mit steigender Bildungsstufe der Kinder.²⁴ Während etwa 10% der Akademikerkinder promovieren, beschreitet nur ca. 1% der Kinder aus Nicht-Akademikerfamilien diesen Weg.²⁵ Die in der Studienphase vorfindliche soziale Vielfalt setzt sich also nicht bis in höhere akademische Qualifikationsstufen durch.

Es wirkt hier sicherlich das Zusammenspiel einer Vielzahl von Gründen. Vor dem Hintergrund unserer Auseinandersetzung mit dem Thema universitärer Diversity und akademischem Habitus (vgl. das mit dem Zentralen Lehrpreis 2017 ausgezeichnete Projekt „Understanding University: The Rhetoric(s) of German Academia“) erkennen wir die Universität als sozial stark durchregulierten und -normierten kulturellen Raum mit geringer Toleranz für Normabweichung und gleichzeitig hoher Intransparenz hinsichtlich des fundierenden Nexus an Normen und Regeln. Vor diesem Hintergrund ist das Aufbrechen des Schweigens über die Anforderungen beim wissenschaftlichen Schreiben sowie das Transparentmachen der sprachlichen und kommunikativen Normen auch eine Maßnahme, um die Wahrscheinlichkeit zu verringern, dass jene allzu früh aus der akademischen Qualifikation aussteigen, die aufgrund ihres Hintergrundes im Beherrschen der akademischen Praktiken benachteiligt sind. Diversity-bewusst ausgerichtete Angebote zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens sind daher auch eine Maßnahme zur Verbesserung der sozialen Diversität innerhalb der Universität.

²⁴ Vgl. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (Hrsg.): *Hochschul-Bildungs-Report 2020. Jahresbericht 2017/18. Halbzeitbilanz 2010 bis 2015*. Essen: EDITION STIFTERVERBAND 2017, S. 10–13. Online zugänglich unter: <https://www.stifterverband.org/medien/hochschul-bildungs-report-2020-bericht-2017> (Letzter Zugriff: 11.12.2019).

²⁵ Vgl. ebd., S. 12.

IX. Positionierung

US-amerikanische und britische Hochschulen haben die Bedeutung der Schulung wissenschaftlichen Schreibens seit langem erkannt und eigene Writing Schools eingerichtet.²⁶ An deutschen Universitäten hingegen herrschte lange Zeit der Glaube an das vermeintlich ‚natürliche‘ akademische *Talent* vor, das aus sich heraus die sozialen Praktiken und Regeln der akademischen Welt zu navigieren wüsste. Zunehmend allerdings wird diese mit der Realität einer wachsenden Diversität der Studierenden unvereinbare Vorstellung aufgegeben und das Schreib-Problem in Angriff genommen. Als Präsident der Hochschulrektorenkonferenz forderte Peter-André Alt beispielsweise im Frühjahr 2019, dass Hochschulen wissenschaftliches Arbeiten „intensiver vorbereiten“ und „gründlicher erklären“ müssten.²⁷ Erste Vorreiter haben sich insbesondere im Zuge des Qualitätspakts Lehre positioniert: Mehrere deutsche Hochschulen entwickelten eigene Konzepte zur Schreibschulung, die von Internetplattformen über Schreib-Tutorien bis hin zu größeren Schreib-Zentren reichen (s. Anhang 2). Vielfach können sie uns als Best-Practice-Beispiele dienen, auf Basis derer die Freie Universität ihr eigenes Konzept auf Exzellenz-Niveau erarbeiten und umsetzen kann – zum gegenwärtigen Zeitpunkt würde sie damit im deutschlandweiten Vergleich immer noch zu den Vorreiterinnen zählen.

Angesichts des Auslaufens des Qualitätspakts Lehre Ende 2020 haben sich einige Universitäten bereits dazu bekannt, das Schreiben auch langfristig zu fördern – so etwa die Leuphana Universität Lüneburg, die zwei unbefristete Stellen für ihr bilinguales Schreibzentrum (Writing Center) finanzieren wird.²⁸ Gerade eine große und in den Geisteswissenschaften herausragende Hochschule wie die Freie Universität muss hier mindestens Schritt halten und das Thema des wissenschaftlichen Schreibens als Kernkompetenz begreifen, die im Rahmen einer exzellenten wissenschaftlichen Ausbildung reflektiert und bewusst geschult werden muss.

3. Elemente einer zukunftsorientierten Schulung literaler wissenschaftlicher Kompetenzen

3.1 Rhetorik

Akademisch-wissenschaftliche Rhetorik darf nicht einfach präskriptiv als alternativlose Praktik vermittelt werden, sondern muss in ihrer **historischen Gewordenheit** transparent gemacht werden, um ihre Bedingtheit offenzulegen und zum souveränen Umgang mit ihr zu befähigen. Um diesen souveränen Umgang zu ermöglichen, bedarf es zudem eines praxisorientierten Zugangs. Die Kombination aus historisch-theoretischer Kontextualisierung und praktischer Schulung zielt darauf ab, den oft einschüchternd und hemmend wirkenden Topos der scheinbar natürlichen Begabung zu entzaubern. Diesen Ansatz haben wir im Lehrpreis-Projekt „Understanding University“ verfolgt, und er ist auf großen Zuspruch gestoßen.

²⁶ S. hierzu weiterführend Bräuer, Gerd: *Warum schreiben? Schreiben in den USA. Aspekte, Verbindungen, Tendenzen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1996.

²⁷ Zitiert nach Knorr, Dagmar: „Wissenschaftssprache: Schreiben fördern muss die gesamte Universität“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (18.11.2019), <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/schreiben-foerdern-muss-die-gesamte-universitaet-16507099-p2.html> (Letzter Zugriff: 12.12.2019), S. 1–2, hier S. 2.

²⁸ Ebd., S. 2.

Dabei legen wir ein Rhetorikverständnis zugrunde, das – ungeachtet heutiger Verknäpungen auf Stil- und Figurenlehre – die Rhetorik wieder in ihrer ursprünglich breiteren Anlage und vielschichtigen Virulenz sichtbar macht, von argumentationstheoretischen Grundlagen bis zur Sensibilisierung für die Gattungsspezifika wissenschaftlicher Textproduktion. Gerade die Rhetorik bietet sich zur historischen Aufschlüsselung universitärer Praktiken wie auch als Anleitung zu einem methodisch reflektierten, mündlichen wie schriftlichen universitären Agieren an. In der Verschränkung von Rhetorik und Institution offenbart sich zudem ein Forschungszugang zur Diversität, der bisher keine systematische Übersetzung in die Regellehre erfahren hat. Unser Rhetorikverständnis im Kontext wissenschaftlicher Schreibschulung schließt folgende Lehrinhalte ein:

- *Gattungslehre wissenschaftlicher und universitärer Textsorten*: Studierende müssen nicht allein wissenschaftliche Textgattungen identifizieren können (Monographie, Zeitschriftenaufsatz, Sammelbandaufsatz etc.), sondern auch diejenigen Textsorten verstehen und gegeneinander abgrenzen können (Hausarbeit, Essay, Abschlussarbeit etc.), in denen sie selbst aktiv tätig werden. Studierende haben in der Regel kein konkretes Verständnis von Funktionen, Zielen, Adressatenkreis und Anforderungen einer Hausarbeit. Große Unsicherheiten bestehen z. B. dahingehend, was eine Hausarbeit von wissenschaftlichen Aufsätzen konkret unterscheidet. Im Sinne der oben genannten historisch-theoretischen Kontextualisierung halten wir es für zielführend, den Studierenden auch die historischen Ursprünge der verschiedenen Textgattungen und ihrer unterschiedlichen sprachlichen Konventionen zu vermitteln: So lässt sich beispielsweise das Konzept der Hausarbeit als solches besser nachvollziehen, wenn man weiß, dass sie vor ihrer flächendeckenden Ausbreitung als studentisches Textformat im 19. Jahrhundert von höchst elitärem Charakter war, da sie nur von einigen wenigen ausgewählten Studierenden mit Bestleistungen geschrieben werden durfte und sich schon damals an einem wissenschaftlichen Artikel orientierte.²⁹ Wenn die Entstehungskontexte bekannt sind, kann der unter Studierenden oft herrschende Eindruck der Willkür im universitären ‚Regelschlingel‘ einem vertieften Verständnis für die sprachlichen und textlichen Konventionen weichen – der Basis für einen souveränen Umgang mit den Textgattungen.
- *Wissenschaftliche Fragestellungen*: Da Studierende häufig bis in höhere Semester hinein größere Probleme damit haben, zu verstehen, was eine wissenschaftliche Frage ist und worauf es bei der Entwicklung von Fragestellungen ankommt, braucht dieses Thema entsprechenden Platz in einer Schreibschulung. Um über bloßes Wissen um Fragestellungen hinaus auch die diesbezügliche Kompetenz zu stärken, müssen Studierenden verschiedene praktische Strategien zur Findung und Entwicklung von Fragestellungen gegeben werden.
- *Wissenschaftliche Thesen*: Ähnlich wie die Fragestellung bereitet auch die Thesenbildung Studierenden oft Probleme, wobei auch der Unterschied zur Frage häufig unklar ist. Studierende müssen daher darüber aufgeklärt werden, was eine wissenschaftliche These ist,

²⁹ Vgl. Pohl, Thorsten: *Die studentische Hausarbeit. Rekonstruktion ihrer ideen- und institutionengeschichtlichen Entstehung*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag 2009 (Wissenschaftskommunikation 4), besonders S. 51f. sowie S. 33, 80f.

was sie von einer Fragestellung unterscheidet und mit welchen Strategien sich eine These bilden und formulieren lässt.

- *Textstrukturierung*: Über das nachgerade triviale Allgemeinwissen hinaus, dass ein Text eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schluss besitzt, müssen Studierende zu einer reflektierteren Praxis der Strukturierung ihrer eigenen Texte befähigt werden. So müssen wissenschaftliche Konventionen der Textgliederung einschließlich ihrer internationalen Unterschiede vermittelt werden, um weit verbreiteten Annahmen entgegenzutreten, wie jener, dass Absätze ‚nach Gefühl‘ oder strikt nach Länge gesetzt würden. Es ist die rezeptionsorientierte sowie argumentationsgeleitete Textstrukturierung, zu der die Studierenden befähigt werden müssen.
- *Allgemeine rhetorische Basiskompetenz*: Wissenschaftliches Schreiben folgt bestimmten Rhetoriken, die u. a. darauf abzielen, den Persuasionscharakter eines Textes gezielt zu verschleiern. Dazu gehören u. a. das sogenannte Ich-Verbot und insgesamt die Behauptung einer gewissen A-Rhetorizität wissenschaftlicher Textsorten. Eine Schulung literaler wissenschaftlicher Kompetenzen muss daher eine gewisse rhetorische Grundausbildung enthalten, die sich weniger in Einzelheiten rhetorischer Stillehre ergeht, als vielmehr ein basales Bewusstsein und Grundverständnis für die spezifischen Strategien der Wirkungssteuerung herstellt.
- *Stilistik wissenschaftlichen Schreibens*: In Anschluss an eine basale Rhetorikbildung brauchen Studierende eine gezielte Schulung in den Spezifika geisteswissenschaftlicher Rhetorik bzw. des (geistes-)wissenschaftlichen Jargons. Formulierungskonventionen sollen als solche erkannt und offengelegt werden. Das Evozieren einer Vorstellung eines universalen Wissenschaftsstils soll dabei vermieden werden, vielmehr muss transparent gemacht werden, dass es innerhalb der Bandbreite wissenschaftlichen Schreibens unterschiedliche Stile und Stilistiken gibt und dass diese sowohl mit Theorierepertoires als auch mit individuellen Präferenzen zusammenhängen. Es sei betont, dass dennoch klar vermittelt werden muss, dass es unabhängig von diesen Präferenzen eine recht umfassend als verbindlich akzeptierte Auffassung von Klarheit, Strukturierung, Kohärenz und Nachvollziehbarkeit gibt.
- *Geschlechtergerechte und diskriminierungskritische Sprache*: Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer ist eine geschlechtergerechte und diskriminierungskritische Sprache oft ein großes Anliegen, doch bereitet ihnen die konkrete Umsetzung im wissenschaftlichen Text Schwierigkeiten – nicht zuletzt aufgrund von deren Fehlen in älterer (und auch neuerer) Sekundärliteratur und damit dem Fehlen von expliziten Mustern. Hier geht es um das Bereitstellen und Vermitteln flexibel einsetzbarer Verfahren und auch um die Reflexion des aktuellen Diskussionsstandes in den Geisteswissenschaften insgesamt.
- *Logisches Argumentieren*: Obwohl logisches Argumentieren den Kern allen geisteswissenschaftlichen Arbeitens bildet, ist es nur in den Studiengängen der Philosophie explizit als Lehrinhalt verankert. Eine Einführung, die die Regeln logischer Argumentation vermittelt, indem u. a. geklärt wird, was ein Argument ist, wie eine Argumentation aufgebaut wird, welche die typischen Begründungsstrukturen sind und was argumentative Kohärenz ausmacht, muss allen geisteswissenschaftlichen Studierenden im Rahmen einer strukturierten Schreibschulung zugänglich sein.

- *Epistemische Verfahren*: Studierende brauchen frühzeitig eine strukturierte Einführung in (geistes-)wissenschaftliche epistemische Verfahren wie Kritik, Unparteilichkeit und Unentscheidbarkeit, denn der Umstand, dass das allgemeine gesellschaftliche Bild ‚wissenschaftlicher Objektivität‘, mit dem Studierende an die Universitäten kommen, gerade in den Geisteswissenschaften kritisch herausgefordert wird, führt oft zu Irritationen und Unsicherheiten. Im Zuge einer Thematisierung wissenschaftlichen Schreibens und Arbeitens muss daher auch vermittelt werden, mit welchem Wissenschaftsverständnis in den Geisteswissenschaften operiert wird, und welche Bedeutung und Rolle Aspekte wie Kritik und Uneindeutigkeit hier besitzen.
- *Umgang mit Quellen und Sekundärliteratur*: Der Sinn der Konsultation von und der reflektierten Auseinandersetzung mit Sekundärliteratur ist Studierenden nicht unmittelbar deutlich. Oft werden bibliographische Regeln als Selbstzweck wahrgenommen und nicht als methodischer Kristallisationspunkt kollektiver Wissensproduktion. Zudem irritiert Studierende die Fülle an verschiedenen, gleichzeitig gültigen Zitationssystemen in den Geisteswissenschaften und führt zu Verunsicherung und Frustration. In der Schreibschulung soll es weniger um das völlige Ausräumen dieser Komplexität als vielmehr um die Schaffung eines Bewusstseins für die Hintergründe und die Funktion des Regellerns gehen. Hinsichtlich des Umgangs mit Quellen ringen Studierende oft mit der Zusammenführung von Quellen und eigener Argumentation, aber auch mit der Frage, welche Arten von Quellen den wissenschaftlichen Konventionen entsprechend aus welchen Gründen zulässig sind – und welche nicht. Das Stichwort Wikipedia weist hier bereits auf den nächsten Abschnitt voraus. Auch das Plagiatsthema muss zentralen Raum einnehmen; hierbei muss es das Ziel sein, nicht nur die Definition eines Plagiats zu vermitteln, sondern an konkreten Beispielen aufzuzeigen, wie schnell ein solches entstehen kann und welche Strategien zur Vermeidung eines ‚unbewussten‘ Plagiats bestehen. Insbesondere im Zuge der Digitalisierung ergeben sich zunehmend neue Fragen im Umgang mit Quellen, die die geisteswissenschaftlichen Konventionen derzeit teils unterlaufen, teils rasant verändern (s. Kap. 3.2).

3.2 Digital Literacy

Die rasant voranschreitende Digitalisierung erfordert, dass das Thema der Digital Literacy im Sinne eines Mainstreamings fachübergreifend im Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften verankert wird und in der Überarbeitung bzw. Neukonzeption von Studiengängen stets mitgedacht wird. Dass sogenannte Digital Natives automatisch eine hinreichende Digital Literacy mitbrächten, ist ein Mythos: Die digitale Heimat vieler Studierender liegt eher in kommerziellen Plattformen, Social-Media-Kanälen, allenfalls ergänzt um Basiskenntnisse einer Suchmaschine (i. d. R. Google) und von Standardtextverarbeitungsprogrammen (i. d. R. Microsoft Word) als in jenen Bereichen, die Digital Literacy im wissenschaftlichen Zusammenhang von Relevanz sind.

Digital Literacy hatte bisher in den geisteswissenschaftlichen Studiengängen keinen Platz, obwohl sich das wissenschaftliche Arbeiten durch die Digitalisierung in den letzten beiden

Dekaden fundamental gewandelt hat.³⁰ Zum Teil mag dies damit zusammenhängen, dass Digitalisierung und ihre Konsequenzen für die geisteswissenschaftliche Forschung ein nach wie vor marginalisiertes Thema sind und aus einer undifferenzierten Ablehnung des Digitalen immer noch Prestigegewinn zu ziehen ist. Wenn überhaupt, werden diese Fragen auf dem vergleichsweise kleinen Feld der Digital Humanities reflektiert und debattiert. Digital Literacy ist allerdings nicht exklusive Domäne der Digital Humanities. Vielmehr ist abseits von spezifischen neuen Methoden wie Distant Reading, Topic Modelling und digitaler Edition davon auszugehen, dass die reguläre Grundlage aller geisteswissenschaftlichen Arbeit in mittlerer Frist digital sein wird, von Digitalisaten (Faksimiles) und digitalen Publikationsformaten über digitale Archive und Repositorien bis zu genuinen digitalen Forschungsmethoden.

Über den engeren Methodenbereich der Digital Humanities hinaus müssen Studierende daher strukturiert an das wissenschaftliche Arbeiten unter dem Vorzeichen des Digitalen herangeführt werden. Die Freie Universität kann hier ihrer Spitzenstellung in der geisteswissenschaftlichen Forschung gerecht werden, indem sie auf diesem Gebiet gezielt Angebote für die Lehre entwickelt – ein solches Angebot wäre ein Alleinstellungsmerkmal, auch wenn es einzelne Ansätze an anderen Hochschulen bereits gibt (vgl. Anhang 2).

Zu berücksichtigen ist dabei die Dynamik des digitalen Wandels, die bewirkt, dass das relevante Wissen und die erforderlichen Kompetenzen im Bereich Digital Literacy sich rasant verändern. Die Geschwindigkeit dieses Wandels ist umso bemerkenswerter, als er die im Verhältnis z. B. zu den Naturwissenschaften langen Verständigungshorizonte in der geisteswissenschaftlichen Forschungsdebatte einer neuen Zeitlichkeit der Arbeitstechniken unterwirft. Die Herausforderung ist hier, einen stets aktuellen Stand in Lehre und Kompetenzentwicklung zu gewährleisten. Lehre muss dabei modular gedacht werden, mit strukturierter und regulärer Einbindung von bibliothekarischer und IT-Fachkompetenz (s. zu den Maßnahmen Kap. 4). Die folgenden Themenkomplexe sollten Eingang in ein zentrales Schulungsangebot finden:

- *Digitale Medienlehre*: Angesichts der Digitalisierung wissenschaftlichen Arbeitens und der an der Freien Universität sehr guten Verfügbarkeit von digitalen Versionen von Büchern und Aufsätzen konsultieren viele Studierende kaum noch gedruckte Exemplare – mitunter wird sogar ausschließlich digital gelesen. Damit einhergehend schwindet das Verständnis für die materiellen Referenzpunkte digitaler bzw. digitalisierter Medien, was unmittelbar zu einer mangelnden Kompetenz im Bestimmen von Textsorten führt. So sind z. B. Sammelbandaufsätze, Zeitschriftenartikel und Monographiekapitel als heruntergeladene Datei kaum unterscheidbar, während ihre Differenzen sich in den ursprünglichen Print-Versionen bereits aus dem Gesamtformat ergeben, in welches sie materiell eingelassen sind. Die daraus resultierenden Probleme im Bestimmen wissenschaftlicher Textsorten übersetzen sich direkt in Unsicherheiten hinsichtlich der Zitierkonventionen. Zudem sind durch die digitale Transformation neue Textsorten wie der wissenschaftliche Blog entstanden, über deren bibliographische Verarbeitung auch in der Fachwissenschaft Zweifel bestehen. Dies betrifft ebenso genuine Online-Journals, deren Unterschiede zu anderen digitalen Formaten

³⁰ So bieten z. B. der ABV-Kompetenzbereich „Informations- und Medienkompetenz“ sowie die Programme der Bibliotheken zur Information Literacy die Möglichkeit, sich mit digitaler Recherche zu befassen.

wie dem Blog für Studierende oft intransparent sind. Völlig ungeklärt ist der Status von Social-Media-Kanälen wie z. B. des Kurznachrichtendienstes Twitter, die von Wissenschaftler*innen teilweise intensiv mit aktuellen Forschungsergebnissen und wissenschaftlichen Positionsnahmen bespielt werden. Wie mit ihnen in der Wissenschaft umzugehen ist, auf welche Weise sie zitiert werden müssen, wie ihre wissenschaftliche Legitimität zu bewerten ist – dies sind Fragen, die auch in der *scientific community* und den geisteswissenschaftlichen Einzeldisziplinen bislang nahezu keine Erörterung finden. Die Schaffung eines einschlägigen Lehrangebots ist daher dazu angetan, gleichsam als Nebeneffekt die dringend nötige fachliche Auseinandersetzung mit dem Thema anzustoßen.

- *Digitale Quellenlehre & -kritik*: Insbesondere für die Geisteswissenschaften von großer Relevanz ist die digitale Veränderung ihres Kerngegenstands – der sogenannten Primärliteratur. Oft ist sie mittlerweile digitalisiert verfügbar: literarische Texte als eBooks, Digitalisate, Audio- und Videomitschnitte von Performances etc. Dadurch erweitert sich nicht allein die Quantität geisteswissenschaftlicher Untersuchungsgegenstände, es ändern sich auch die Arbeitstechniken selbst. Intensive oder auch cursorische Lektüre kann ersetzt werden durch große Textmengen erfassende Suchabfragen. Diese Transformation der Untersuchungsgegenstände erfordert eine bewusste Reflexion der zwangsläufig sich wandelnden wissenschaftlichen Herangehensweise. Allfällige Debatten in den einzelnen Fachdisziplinen übersetzen sich nicht in die Regellehre. Da aber das wissenschaftliche Schreiben von der digitalen Veränderung der Primärquellen fundamental betroffen ist, muss eine Schreibschulung jedenfalls für das Thema sensibilisieren und den jeweiligen Stand der Auseinandersetzung in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen vermitteln. Gleiches wie für die digitalisierten Quellen gilt auch für digitale Quellen, jene literarischen Projekte, Kunstwerke, Youtube-Filme, Instagram-Fotografien u. ä., die ausschließlich online publiziert sind und nur in diesem Zusammenhang funktionieren. Hier bedarf es einer digitalen Quellenkunde, die im Rahmen der Lehre geisteswissenschaftlichen Schreibens mindestens präsent gemacht werden muss, um ggf. eine fachspezifische Vertiefung vorzubereiten.
- *Datenrechte und Datensicherheit*: Im Zuge der Thematisierung des Zitierens und des Umgangs mit Quellen müssen auch die Besonderheiten digitaler Eigentumsrechte vermittelt werden. Dazu zählt angesichts dessen, dass in Online-Medien nicht immer ein*e Verfasser*in auszumachen ist, u. a. das Wissen um korrekte Zitation anonymer Quellen. Da zur Visualisierung sowie zur ästhetischen Gestaltung vermehrt digitales Bildmaterial in Seminar- und Abschlussarbeiten eingebunden wird, sollten auch die Studierenden außerhalb der Kunstgeschichte mit der Problematik der Bildrechte und unterschiedlichen Lizenztypen vertraut gemacht werden. Da digitales wissenschaftliches Arbeiten nicht ohne digitalen Speicherplatz zu denken ist, dieser im Falle von Cloud-Speichern jedoch oft auf Anbieter mit zu geringen oder intransparenten Datenschutzmaßnahmen ausgelagert wird, ist es wichtig, Studierende durch entsprechende Datenrechts- und Datensicherheitsschulungen zu einem reflektierten, kritischen und kompetenten Umgang mit ihren wissenschaftlichen Daten und deren Speicherung zu befähigen. Neben diesbezüglicher Sensibilisierung müssen auch konkrete technische Alternativen aufgezeigt werden – nach derzeitigem technischen Stand sei z. B. die universitätseigene datenschutzkonforme Cloud Box.FU als Alternative zu kommerziellen Cloud-Anbieter wie Dropbox genannt.

- *Digitale Recherche*: Die Kompetenz, die Studierende in der Online-Recherche mit Plattformen wie Google mitbringen, muss professionell ausgebaut und vertieft werden. Ebenso benötigen Studierende eine grundlegende Einweisung in die Funktionsweisen digitaler Datenbanken und ihre gezielte Nutzung, um zu verstehen, dass ihre intuitive und durch alltäglich genutzte Plattformen (wie Google, Youtube etc.) gewachsene Recherchepraxis nicht ohne weiteres direkt auf die Literaturrecherche in bibliographischen Datenbanken und Archiven übertragen werden kann. Ein Bewusstsein für die Abhängigkeit der Rechercheergebnisse vom Algorithmus der Suchmaschine sowie ggf. für die Relevanzbewertung der Suchergebnisse aufgrund vorheriger eigener aber auch fremder Suchanfragen ist nötig. Die Auswirkung des Unterschiedes zwischen einer Datenverarbeitung mit nicht-publizierten Algorithmen bei Google und einer Datenverarbeitung mit konkretisierbaren Parametern bei Bibliotheken auf die Recherchepraxis muss offengelegt werden; auch muss darüber aufgeklärt werden, dass Archiv- und Bibliotheksdatenbanken die Verschlagwortungen individuell festlegen, weshalb die Nutzung unterschiedlicher Datenbanken bei gleichen Datensätzen unterschiedliche Rechercheergebnisse hervorbringen kann.
- *Forschungsdatenmanagement*: Forschungsdaten sind in den Geisteswissenschaften typischerweise und in erster Linie bibliographische Daten. Auf der einen Seite erzeugt die digitale Literaturrecherche eine gefühlt ‚unendliche‘ Menge an Ergebnissen, die insbesondere im Rahmen von Seminar- oder Abschlussarbeiten selten zu bewältigen ist und bei Studierenden immer wieder zu offen geäußelter Überforderung führt. (Das Katalogsystem Primo ist in dieser Hinsicht nicht hilfreich, weil es spezifizierte Anwenderkenntnisse erfordert, um beispielsweise die primäre Listung von Rezensionen zu unterbinden; auch diese Suchstrategien müssen regelhaft in die Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitstechniken eingebunden und nicht allein als optionales Angebot des Bibliothekssystems vorgehalten werden.) Studierende benötigen also Kenntnisse über praktische Strategien zur Reduktion und Selektion von digitalen Rechercheergebnissen. Auf der anderen Seite wächst durch die Digitalisierung mit dem Umfang potenziell verfügbarer Literatur auch die konkrete Menge an recherchierbarer Literatur – wenngleich nicht zwingend jene der tatsächlich rezipierten und inhaltlich verarbeiteten Texte. Für die Literaturverwaltung existieren bereits verschiedene Programme (z. B. Citavi, Zotero), die das wissenschaftliche, bibliographische Datenmanagement vereinfachen und aus der Forschungsarbeit kaum noch wegzudenken sind. Studierende haben durch die Universität bereits technischen Zugang zu solchen Programmen, benötigen aber auch eine möglichst frühzeitige Hinführung zu deren effizienter Nutzung.
- *Digitales Publizieren*: Verschiedene Publikationswege, insbesondere Open-Access-Angebote, sollten den Studierenden bekannt sein. Dazu gehört auch eine Sensibilisierung für die neuartige und wachsende Nutzung von Social-Media-Kanälen (z. B. Twitter, Facebook, Instagram) sowie spezifisch wissenschaftlichen Plattformen (z. B. Academia, ResearchGate) und Blogs zum Austausch innerhalb der *scientific community*. Insbesondere muss hier ein kritisches Bewusstsein geschaffen werden, um Studierende zu einer kompetenten und datensensiblen Nutzung dieser Mittel zu befähigen. Vor der Hintergrundannahme, dass die Digital Natives bereits internalisierte und daher nicht unbedingt reflektierte Erfahrung mit Social-Media-Kanälen mitbringen, müssen ihnen die Unterschiede zwischen einer ‚rein

privaten' und einer wissenschaftlichen Nutzung solcher Plattformen wie Twitter vermittelt werden; ebenso müssen Studierende die divergierenden Logiken verstehen, nach welchen wissenschaftlich-fokussierte Plattformen (Academia, ResearchGate etc.) im Unterschied zu privat-fokussierten Plattformen (Facebook, Twitter etc.) funktionieren.

3.3 Forschungsorientierung

Forschungsorientierte Lehre ist als Zusammenführung von interdisziplinärer Verbundforschung und grundständiger Lehre zu verstehen, die zum einen in Pilotprojekten an der Freien Universität erprobt wird und zum anderen bereits in dem gleichnamigen ABV-Modul verankert ist. Studierenden ein Verständnis von Forschungsarbeit zu vermitteln heißt auch, mit ihnen das wissenschaftliche Schreiben als Kerntätigkeit wissenschaftlichen Arbeitens zu betrachten – gerade in den Geisteswissenschaften. Im Zusammendenken von Schreibkompetenzschulung und Forschungsorientierung kommt es darüber hinaus darauf an, die Schulung wissenschaftlichen Schreibens in einem die Lehre durchziehenden Mainstreaming-Prozess in einem Zusammenhang mit geisteswissenschaftlichen Forschungstätigkeiten an der Freien Universität zu bringen. Folgende Themenbereiche schlagen wir hierfür vor:

- *Interdisziplinarität*: Interdisziplinarität ist das Grundprinzip der Verbundforschung, die aber typischerweise von der disziplinär ausgerichteten grundständigen Lehre regelrecht entkoppelt ist. Dies ist aus zwei Gründen problematisch: Die Rückkopplung von virulenten Forschungsfragen – die an der Freien Universität stets viele Disziplinen involvieren – an die Lehre bleibt fragmentarisch; und zweitens, wichtiger noch, haben Studierende ein genuines Interesse an interdisziplinären Fragen bzw. empfinden die disziplinären Zuschnitte als Einengungen ihrer persönlichen Interessenshorizonte. Im Hinblick auf wissenschaftliches Schreiben bieten interdisziplinäre Verbünde einen idealen Aufhänger für die Reflexion der Potentiale und Grenzen unterschiedlicher Methoden. Auch Besonderheiten im interdisziplinären Arbeiten sowie spezifische Herausforderungen und typische Probleme sollen angesprochen werden, um die Studierenden hinreichend auf eine weitere, persönliche Auseinandersetzung mit dem Thema im Rahmen ihres Studiums vorzubereiten. Dazu zählt u. a. die mangelnde Kenntnis der Methoden ‚fremder‘ Disziplinen oder die fehlende Kenntnis über den Umgang mit Quellenarten, die in der eigenen Disziplin untypisch sind (z. B. mangelndes Wissen seitens der Literaturwissenschaft, wie man soziologisch arbeitet oder wie mit filmischen Quellen oder Interview-Quellen umzugehen ist). Im Sinn einer konstruktiven Problematisierung muss das Erörtern typischer Schwierigkeiten selbstverständlich mit dem Aufzeigen möglicher Lösungsversuche einhergehen.
- *Digitales wissenschaftliches Arbeiten*: Die im vorigen Unterkapitel bereits angesprochenen Transformationen des wissenschaftlichen Arbeitens durch die Digitalisierung lassen neue Programme und Methoden entstehen, deren Kenntnis in einer effizienten Forschungsarbeit heute unerlässlich sind (z. B. Bibliographie-Tools). Um bei Studierenden ein zeitgemäßes Verständnis dafür zu generieren, wie in der Forschung gearbeitet wird, lässt sich die Thematisierung des digitalen Arbeitens an aktuelle Forschungsfragen in der Verbundforschung der Freien Universität koppeln.

4. Konzept und Maßnahmen

Dagmar Knorr (Leuphana Universität Lüneburg) hat vor nicht allzu langer Zeit in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* gefordert, „dass die Vermittlung von Schreibkompetenz als gesamtuniversitäre Aufgabe gesehen“ werden muss.³¹ Daraus leiten wir ab, dass *Schreibberatung* allein nicht ausreicht. Die entsprechenden, auch an der Freien Universität existierenden Stellen (s. Kap. 1.3) fokussieren auf die niedrigschwellige Hilfe in konkreten Problemfällen, bieten aber kein durchgängiges und umfassendes Schulungsangebot. Zudem erreicht einzelfallorientierte Beratung stets nur einen kleinen Radius an Studierenden, die sich in Situationen der Überwältigung individuell Hilfe suchen. Viele Betroffene tun nicht einmal das.

Einem umfassenden Anspruch folgend, versteht das hier entworfene Programm Studierende und Lehrende als Zielgruppe. Diesbezüglich kann das *Kompetenzzentrum Schreiben* der Universität Paderborn als Vorbild dienen, wenngleich dieses die Zielgruppen weiter aufsplittet (Studierende, Lehrende und Promovierende).³² Da an der Freien Universität geisteswissenschaftliche Promovierende bereits über die Graduiertenschulen sowie die Dahlem Research School Schreibförderung erhalten, werden sie in diesem Konzept nicht spezifisch als Zielgruppe benannt. Im Hinblick auf die Fachbereichsstruktur fokussiert das Konzept auf den Fachbereich Philosophie und Geisteswissenschaften; perspektivisch ist ein gemeinsames Angebot mit den Fachbereichen Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie Politik- und Sozialwissenschaften denkbar.

Das Konzept stellt nicht die herausragend talentiert und intrinsisch motivierte Studierendenpersönlichkeit in den Mittelpunkt, die immer schon nur eine kleine Gruppe innerhalb jeder Kohorte ausmachte. Vielmehr gehen wir von der tatsächlichen, diversen Zusammensetzung der Studierendenschaft aus und berücksichtigen dabei insbesondere,

- dass eine (noch immer zu langsam) wachsende Zahl von Studierenden mit dem Eintritt in die Universität erstmals mit akademischem Deutsch und wissenschaftlichen Praxen in Berührung kommt
- dass an einer internationalen Netzwerkuniversität ein beträchtlicher Prozentsatz internationaler Studierender entweder dauerhaft oder für Auslandssemester an der Lehre teilhat; und
- dass Studierende in der Regel neben dem Studium einer Berufstätigkeit nachgehen, mithin ihren Ressourceneinsatz sehr genau kalkulieren müssen.

Die beschriebenen Maßnahmen unterstreichen die Inklusivität der Universität für diese Gruppen und signalisieren die Anerkennung von deren Anliegen. Sie bedeuten nicht, dass geisteswissenschaftliche Praktiken devaluiert oder verflacht werden sollen – im Gegenteil: Erst durch eine strukturierte Öffnung und Offenlegung wird Teilhabe *am* und, ganz wörtlich, das Sich-Einschreiben *in* das komplexe wissenschaftliche Kommunikationssystem ermöglicht.

³¹ Knorr, Dagmar: „Wissenschaftssprache: Schreiben fördern muss die gesamte Universität“, S. 1.

³² S. Plattform des Kompetenzzentrums Schreiben der Universität Paderborn: <https://www.uni-paderborn.de/universitaet/kompetenzzentrum-schreiben/veranstaltungen/weiterbildung-schreiben-lehren/> (Letzter Zugriff: 03.12.2019).

Die Studierendenzahlen in den Geisteswissenschaften, die naturgemäß unter jenen von Massenfächern liegen, geben immer wieder Anlass zur universitätsweiten Diskussion. An der Freien Universität tragen die Geisteswissenschaften wesentlich zum Gesamterfolg der Institution und dabei überproportional zur internationalen Sichtbarkeit und zum Drittmittelerfolg der Freien Universität bei. Mit dem Kernelement Forschungsorientierung übersetzt eine zentrale Schreibschulung diese Stärke in die regelhafte Grundausbildung. Mit einem vor allem Digital Literacy einbeziehenden Schulungskonzept wird nicht allein das Studienangebot für Studierende attraktiver, die Freie Universität unterstreicht damit auch ihre führende Rolle in der Konzeption der Lehre.

An der Freien Universität benötigen wir **eine strukturierte Schulung des wissenschaftlichen Schreibens**, wie sie an anderen internationalen und deutschen Hochschulen bereits existiert (s. Anhang 2). Nur auf diese Weise können auch Lehrende adressiert werden; nur mit einem eigenen Angebot kann auf den spezifischen Bedarf dieser Universität und ihrer Geisteswissenschaften reagiert werden; nur mit einem eigenen Angebot kann die Schulung von Schreibkompetenz unter dem Vorzeichen der Forschungsorientierung, der Diversity sowie der Digital Literacygedacht werden.

Bestehende Angebote sollen gebündelt und die Expertise, die diese jeweils entwickelt haben, zusammengeführt werden. Darüber hinaus bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek und ihrem hervorragenden Angebot zur Information Literacy an. Die Einrichtung von Schreibberatungen kann mit den Angeboten der ZE Studienberatung & psychologische Beratung sowie des Schreibzentrums des Studierendenwerks gekoppelt werden. Als Best-Practice-Beispiele dienen dabei sowohl einige bereits an der Freien Universität existierende Ansätze als auch Entwicklungen anderer Hochschulen; Elemente dieser Best-Practice-Beispielen werden sukzessiv übernommen. Zu denken ist dies auf mehreren Ebenen: Es braucht ein *disziplinübergreifendes* Gesamtkonzept mit *fachspezifisch* zugeschnittenem Programm. Mit einem Blick auf Kosten und Machbarkeiten haben wir eine mittelfristige (d. h. vergleichsweise rasch implementierbare) Perspektive sowie eine langfristige (d. h. auch mit langfristigem Ressourceneinsatz verbundene) Perspektive entwickelt, die im Folgenden erläutert werden. Denkbar wäre auch der Start mit einem Pilotprojekt in mittelfristiger Perspektive, das zunächst ausgewählte Maßnahmen umsetzt und das nach einer Evaluation in langfristigerer Perspektive ausgebaut werden kann.

4.1 Kurz- bis mittelfristige Maßnahmen

Den Kern der kurz- bis mittelfristig umsetzbaren Maßnahmen bildet ein zentrales **Webportal** zum Thema wissenschaftliches Schreiben in den Geisteswissenschaften der Freien Universität („Schreib-Portal“). Das Portal bietet die Vorteile einer großen Reichweite sowie einer guten Effizienz und enthält als niedrigschwelliges und leicht zugängliches Angebot auch einen diversity-gerechten Aspekt. Es soll im Hinblick auf die beiden Zielgruppen, Studierende und Lehrende, drei Funktionen erfüllen:

1. **Bündelungsfunktion:** Es dient als Plattform, auf der alle relevanten Angebote der Freien Universität (bereits bestehende wie auch neu aufzubauende Angebote) gebündelt

werden. Die Adressat*innen können sich hier leicht einen Überblick verschaffen und zu den für sie relevanten Angeboten weitergeleitet werden.

2. *Ressourcenfunktion*: Die Adressat*innen finden dort didaktisch aufbereitetes Material zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens (Studierende) bzw. zur Schreibdidaktik (Lehrende)
3. *Supportfunktion*: Als mögliche erste Anlaufstelle bietet das Portal ergänzend zu persönlichen Beratungsangeboten basale Unterstützung bei typischen, weitverbreiteten Problemen mit dem wissenschaftlichen Schreiben.

Um eine größtmögliche Bekanntheit und damit Reichweite des Schreib-Portals zu generieren, soll ein kooperatives Netzwerk aufgebaut werden, in dem diverse für die Zielgruppen relevante Einrichtungen auf ihren Websites zum Schreib-Portal weiterleiten – und umgekehrt. Auch Lehrende können den Link in Präsentationsfolien oder e-mails einbauen und so die Bekanntmachung des Angebots unterstützen. Folgende Einrichtungen bedienen bereits einen Teil der Zielgruppe – die Studierenden – und bieten sich daher als Partner an:

- Studienberatung & Psychologische Beratung
- Internationale Studierendenmobilität – Welcome Services
- Mentoringreferat des FB PhilGeist als BMBF-Projekt SUPPORT
- Mentoringbüro der Deutschen und Niederländischen Philologie
- Eins@FU
- Online-Studieneinstiegs-Assistent START

Das START-Projekt erhielt im *Blackboard* kürzlich einen eigenen Reiter, unter dem u. a. auch kurz das Thema wissenschaftliches Schreiben berührt wird – hier sollte unbedingt auf das Schreib-Portal verlinkt werden, da das Medium Blackboard von allen Studierenden regelmäßig genutzt wird und ein Bekanntmachen des Angebots damit vereinfacht wird. In Hinblick auf die Lehrenden sollte auch die

- *Toolbox Gender und Diversity in der Lehre* des Margherita-von-Brentano-Zentrums

auf das Schreib-Portal verlinken.

Hinsichtlich seiner *Bündelungsfunktion* soll das Schreib-Portal alle Einrichtungen und Angebote der Freien Universität auf einer **Website** versammeln und verlinken, die hinsichtlich wissenschaftlicher Schreibkompetenz relevant sind. Ein besonders nutzer*innenfreundliches Angebot wäre darüber hinaus das Einbetten eines (aktualisierten) **Veranstaltungskalenders**, der über alle an der Universität stattfindenden Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben (curriculare Kurse, Workshops, Schulungen, Weiterbildungen etc.) informiert.

Hinsichtlich der *Ressourcenfunktion* des Schreib-Portals soll es Angebote zu den folgenden Themen geben:

- Logisches Argumentieren
- Rhetorik & Stilistik

- Recherchestrategien
- Umgang mit Quellen & Zitation (inkl. Plagiat)
- Wissenschaftliche Textgattungen & universitäre Textgattungen (z. B. Hausarbeit, Essay; inkl. Funktion, Textstruktur, formale Normen, Anforderungskriterien)
- Digitale Möglichkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens
- Schreibprozess & Zeitmanagement

Beispiele für die inhaltliche Ausgestaltung bieten bereits einige Online-Portale zur Schreibkompetenz anderer Universitäten, ein Best-Practice-Beispiel ist dabei das *Schreibportal* der Universität Leipzig.³³ Dieses liefert zu verschiedenen Bereichen des wissenschaftlichen Schreibens ausführliche Informationen und Hilfestellungen. Wo immer möglich, soll das Schreibportal eine Kompetenzstärkung statt bloßer Wissensvermittlung anstreben – wenngleich dies angesichts der einseitigen Kommunikationsstruktur dieses Mediums nur partiell machbar ist. Denkbar wäre dies z. B. hinsichtlich des Themas ‚Plagiat‘, da es sich hier anbietet, Wissen zum Zitieren und Plagiierten in einem interaktiven Quiz zu testen und damit als Praxis zu verankern.

Um das Problem zahlreicher parallel existierender Leitfäden zum Verfassen von Hausarbeiten an einigen Instituten anzugehen, plädieren wir für einen ***gemeinsamen Leitfaden*** des Fachbereichs Philosophie und Geisteswissenschaften. Dieser sollte über allgemeine, fachübergreifende Aspekte des wissenschaftlichen Schreibens hinaus in Unterkapiteln auf disziplinäre und studiengangsbezogene Spezifika eingehen und über das Schreib-Portal downloadbar sein. Für die Entwicklung bieten sich als Basis die bereits existierenden Leitfäden an den Instituten und Arbeitsbereichen des FBs an. Über diese hinaus empfiehlt sich z. B. eine strukturelle und konzeptionelle Orientierung am Leitfaden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten der Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm,³⁴ dieser Leitfaden zeichnet sich durch eine ausgesprochen adressat*innenorientierte und nutzer*innenfreundliche Konzeption aus, indem es über das Inhaltsverzeichnis hinaus ein Verzeichnis der häufigsten Nachfragen zu bzw. Problemen mit dem wissenschaftlichen Schreiben sowie eine Schnellübersicht zum Auffinden von Antworten zu konkreten typischen Fragengibt.

Das didaktische Potenzial des ***eLearnings*** ausschöpfend, kann und soll das Schreib-Portal über informative Texte zur autodidaktischen Lektüre hinaus auch weitere Lernformen (auditiv, visuell, motorisch) bedienen. Über die technischen Möglichkeiten standen wir bereits mit dem Bereich Digitale Lehre des CeDiS im Austausch. Dieser Punkt steht unter dem Caveat, dass der Arbeitsumfang zur Erstellung von eLearning-Angeboten proportional zum Ausmaß der technischen Möglichkeiten natürlich ins Unermessliche steigen kann; wir hingegen blicken mit

³³ S. <https://home.uni-leipzig.de/schreibportal/>. Das Schreibportal der Universität Leipzig gliedert das Thema des Schreibens in fünf Bereiche auf (Strukturierung & Argumentation, Stilistik, Schreibprozess, Umgang mit Quellen & Zitation, Layout & Druck), zu denen es auf dem Portal ausführliche Erläuterungen und Hilfestellungen gibt.

³⁴ S. Vode, Dzifa (et al.): *Leitfaden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten an der Fakultät Sozialwissenschaften*. 2. überarb. Aufl. Internetfassung. Nürnberg: Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm 2018. Online zugänglich unter: https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/global/Gelenkte_Doks/Fak/SW/SW_0600_HR_Leitfaden_WA_public.pdf (Letzter Zugriff 06.12.2019.).

einem technisch und inhaltlich pragmatischen Ansatz auf das Design und die Content-Produktion, sodass auch in mittelfristiger Perspektive ein effektiver Output für die Website realisierbar wäre.³⁵

Interaktive Visualisierungen bieten eine hervorragende Möglichkeit, um z. B. Phasen von Schreibprozessen zu verdeutlichen, die verschiedenen Bestandteile eines guten Zeitmanagements zu vermitteln oder die Struktur logischer Argumentationsmuster zu veranschaulichen. Sie sind in ihrer Produktion vergleichsweise einfach und kostengünstig. Insofern die Visualisierungen interaktiv gestaltet werden, bieten sie teilweise sogar Möglichkeiten des motorischen Lernens und erhöhen durch die Partizipation den Lernerfolg und die Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Thema.

Insbesondere Videos und Podcasts werden von Studierenden im Alltag häufig konsumiert und sollten als Lernmedien daher einbezogen werden. Eingebettete **Videos** eignen sich besonders, um Input-Vorträge zu gewissen Aspekten des wissenschaftlichen Schreibens breit zugänglich zu machen. Mit Blick auf die Nutzer*innen scheint es uns attraktiv, zu den verschiedenen Teilbereichen des wissenschaftlichen Schreibens je ein einleitendes Video mit dem wichtigsten Input zum jeweiligen Thema anzubieten, das durch informative Texte und Visualisierungen ergänzt wird. Eingebettete **Podcasts** sind ein gutes Mittel, um Nutzer*innen die Möglichkeit zur vertieften Auseinandersetzung mit bestimmten Fragen und Problemen zu geben. So eignet sich ein Podcast mit mehreren Sprecher*innen etwa, um Vor- und Nachteile bestimmter Schreibmethoden zu diskutieren. Er kann zudem einen persönlicheren Zugang zum Thema schaffen, indem ein Podcast bspw. unterschiedliche Menschen über ihre persönliche Entwicklung wissenschaftlicher Schreibkompetenz sprechen lässt. Solch ein intimerer und subjektiverer Einblick kann Ängste vor dem Schreiben sowie Sorgen um die eigenen Schreibfähigkeiten abbauen und für die (sukzessive) Erlernbarkeit des Schreibens sensibilisieren.

Eine weitere empfehlenswerte Möglichkeit, um bei den Studierenden die Motivation zur Nutzung der Website und zur autodidaktischen Kompetenzentwicklung zu steigern, bildet **Gamification**. Zum Beispiel eignen sich die Themen des Plagiats, der Stilistik und Rhetorik, der Textgattungen sowie des Zeitmanagements hervorragend als Gegenstand von Quizzes oder interaktiv zu lösenden Aufgaben. Auch eine interaktiv fortschreitende Visualisierung des Lernfortschritts der Nutzer*innen, welche mit dem Erkunden der gesamten Lerninhalte der Website mitwächst, motiviert psychologisch zur Erkundung der Lerninhalte. Insofern im Rahmen der Gamification anwendungsorientierte Szenarien erstellt werden, wird der Fokus von der Wissensvermittlung hin zur Kompetenzentwicklung verschoben.

Hinsichtlich der *Supportfunktion* bietet sich – inspiriert von der Grundidee der „Toolbox Gender und Diversity in der Lehre“ des Margherita-von-Brentano-Zentrums – ein **digitales Support-Kit ‚Wissenschaftliches Schreiben‘** an: Ein Katalog gängiger Probleme mit dem

³⁵ Die Erfahrung zeigt, dass Bild-, Video- und Audioaufnahmen in guter Qualität heute auch mit einem Smartphone und somit ohne ‚professionelles‘ Equipment aufgenommen werden können; ebenso gehen wir davon aus, dass sich Visualisierungen sowie interaktiver Content für die Website mittels der von der Freien Universität bereitgestellten Software (z. B. Microsoft PowerPoint) und Plugins (z. B. H5P) auch ohne Outsourcing an Programmierer*innen oder Grafikdesigner*innen erstellen lassen. Es sei betont, dass entsprechende Überlegung und Festlegungen in der Praxis der Websiteproduktion von Anfang an bedacht werden müssen, da z. B. H5P nur von den (WordPress-basierten) FU-Blogs, nicht jedoch vom CMS der FU-Websites unterstützt wird.

wissenschaftlichen Schreiben, der dazu passende Hilfestellung- und Lösungsvorschläge liefert und ggf. auf jeweils relevante Einrichtungen und Angebote der Freien Universität verlinkt. Der Funktionsweise nach ähnelt das Support-Kit einem FAQ. Dieses Angebot hilft insbesondere jenen, die die Website aufgrund konkreter Probleme besuchen und nicht die nötige Zeit oder Motivation haben, sich durch die Selbstlernmöglichkeiten zum wissenschaftlichen Schreiben zu arbeiten, um eine Lösung für ihr Problem zu finden. Gleichzeitig kann das Nutzen des Toolkits dazu anregen, sich über die konkrete Problemlösung hinaus auf der Website weiterführend mit dem Thema des wissenschaftlichen Schreibens auseinanderzusetzen – gerade, weil das Bewusstsein dafür, dass das Schreiben eine eigene komplexe Kompetenz ist, bei den Studierenden nicht automatisch vorhanden ist, sondern im Laufe des Studiums erst wächst.

Während Bündelungs- und Ressourcenfunktion sich sehr gut digital umsetzen lassen, bedarf es beim **Support**-Ansatz darüber hinaus auch einer **persönlichen offline-Komponente**. Da das bisherige Schreibberatungsangebot der ZE Studierendenberatung & Psychologischen Beratung alle Studierenden gleichermaßen adressiert und dabei nicht auf die Schreibsituation Studierender der Geisteswissenschaften eingehen kann, empfehlen wir über das Schreib-Portal als Kern der mittelfristigen Maßnahmen hinaus, mit Nachdruck auch ein offline-Angebot: In Anschluss an das hervorragende und erfolgreiche Konzept der **Hausarbeiten-Sprechstunden** des Instituts für Deutsche und Niederländische Philologie plädieren wir für den fachbereichsweit Ausbau dieses Angebots. Es bietet gegenüber den konventionellen Sprechstunden bei Dozierenden folgende Vorteile:

- Schreibdidaktisch ausgebildete Beratende
- Kein Benotungs-/Prüfungsverhältnis zwischen Studierenden und Beratenden
- Wissenschaftliches Schreiben als explizites und einziges Aufgabengebiet der Sprechstunde
- Kapazitäten für zeitintensivere Betreuungsaufgaben (z. B. genaue Lektüre von Textteilen mit ausführlichem Feedback)
- Entlastung der Dozierenden
- Im Hinblick auf die Verbindung von Diversity-Sensibilität und Schreibdidaktik geschulte Beratende

Hinsichtlich des zuletzt genannten Punktes sei ergänzt, dass gerade eine professionelle Schreibberatung mit einer in Habitussensibilität geschulter Diversity-Kompetenz ausgestattet sein muss.³⁶ Das Institut für Deutsche und Niederländische Philologie zeigt, dass dieses Konzept verschiedenen Beteiligten hilft: Studierende nehmen das Angebot sehr gut an, und die Institutsmitarbeiter*innen werden entlastet. Sie vermitteln Ratsuchende häufig in die spezifische Sprechstunde. Mit Blick auf finanzielle und personelle Ressourcen halten wir es nicht

³⁶ S. für eine Auseinandersetzung sozialer Ungleichheit und der Inanspruchnahme von professioneller wissenschaftlicher Schreibberatung sowie für Ansätze einer habitussensiblen Schreibberatung Rödning, Dominik: *Inanspruchnahme von Schreibberatung. Eine Evaluationsstudie unter besonderer Berücksichtigung der Theorie sozialer Ungleichheit*. Frankfurt (Oder): Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) 2017 (Schreiben im Zentrum. Beiträge zur Schreibzentrumsforschung 9).

für nötig, an jedem Institut eine solche Hausarbeiten-Sprechstunde einzuführen. Stattdessen könnten in einer Pilotphase Sprechstundenangebote für Fächergruppen mit ähnlichen Diskursen und Arbeitsweisen entwickelt werden – wobei die Bedarfe der Philosophie (WE 01) separat abzufragen wären, weil das Institut das wissenschaftliche Schreiben bereits umfassend in seinen Studienplänen verankert hat, und das Institut für Englische Philologie ggf. nur in Teilen adressierbar ist, weil wissenschaftliches Schreiben dort durchweg auf Englisch stattfindet.

Institutsspezifische Sprechstunden laufen Gefahr, nur einen Teil der Studierenden zu erreichen, insofern an einem Institut mitunter sehr unterschiedlich arbeitende Wissenschaften gebündelt sind (z. B. Linguistik und Literaturwissenschaft in den Philologien). Nach Arbeitsweise und Schreibkonvention ausgerichtete Sprechstunden anerkennen dieses Problem und bieten den Studierenden die Möglichkeit, eine Hausarbeiten-Sprechstunde je nach Aufgabenstellung und Themengebiet einer Hausarbeit zu wählen.

Die Hausarbeiten-Sprechstunde soll komplementär mit einer expliziten **Textfeedback-Sprechstunde** ergänzt werden, denn wie auch die Schreibdidaktik betont, ist das (ausführliche und konkrete) Feedback auf geschriebene Texte von großer Relevanz für den schreibdidaktischen Lernerfolg.³⁷ Diesen Eindruck bestätigte auch die von uns durchgeführte, nicht repräsentativen Befragung von Studierenden geisteswissenschaftlicher Fächer an der Freien Universität: Masterstudierende gaben an, ihre wissenschaftliche Schreibkompetenz am besten durch die Verbindung von wiederholter Schreibpraxis mit fundiertem Feedback geschärft zu haben. Es empfiehlt sich daher ein Angebot in Anlehnung an das Modell des Career Service der Freien Universität, der eine Sprechstunde für Bewerbungsschreiben anbietet, in welcher Studierende ihre Bewerbung an das Career-Service-Team schicken und anschließend in einem 30-bis-60-minütigen Gespräch ein ausführliches Feedback zu ihrem Schreiben bekommen. Wie die Erfahrung des Germanistischen Mentoringbüros und wissenschaftliche Studien gleichermaßen zeigen,³⁸ lassen Studierende sich nur selten von den Prüfer*innen ihrer eingereichten Hausarbeiten ein Feedback geben. Die Gründe hierfür sind nicht hinreichend bekannt. Naheliegend scheint u. a. die psychologische Wirkung des Benotungsverhältnisses, in welchem Studierende und Prüfer*innen stehen und das ggf. mit sozialen Spannungen einhergehen kann, welche die Motivation für ein freiwilliges Einholen von Feedback vermindern kann. Eine gewissermaßen externe bzw. zentrale Textfeedbacksprechstunde entkoppelt das Einholen (konstruktiver) Kritik vom Benotungsverhältnis und erscheint daher als aussichtsreicher Weg, um Studierenden niedrigschwellig konstruktives Textfeedback zu ermöglichen.

³⁷ S. u. a. Pospiech, Ulrike: *Schreibend schreiben lernen. Über die Schreibhandlung zum Text als Sprachwerk. Zur Begründung eines feedbackorientierten Lehrgangs zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 2005 (Theorie und Vermittlung der Sprache 39). S. auch die kommentierte Übersicht hinsichtlich verschiedener Rückmeldemaßnahmen in Pohl, Thorsten: *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer 2007 (Reihe germanistische Linguistik 271), S. 47–51. Die Arbeitsbedingungen im Lehrbetrieb lassen ein personalisiertes Textfeedback durch die Dozierenden oft kaum zu, weshalb eine Auslagerung dieser Leistung in Schreibzentren oder ähnliche spezialisierte Angebote einer Hausarbeiten-Sprechstunde empfehlenswert ist. S. hierzu auch die Studie Gruber, Helmut [et al.]: *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben*, S. 73, 315.

³⁸ S. die Studie Gruber, Helmut [et al.]: *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben*, S. 315.

Der Schulung von Recherche- und Informationskompetenzen nehmen sich die Universitätsbibliothek und die Philologischen Bibliothek bereits erfolgreich an. Anzustreben ist hier eine strukturierte Verzahnung von zentraler Schreibschulung und Angebot der Universitätsbibliothek. Das bisherige Modell, dass Dozierende für ihre Lehre bei den Bibliotheken eine Einführung in die wissenschaftliche Recherche und Bibliotheksnutzung buchen können, ist eine exzellente Idee, die noch breitflächiger und systematischer implementiert werden sollte. Ideal wäre, für *alle* Lehrveranstaltungen eine gemeinsam mit den Bibliotheken gestaltete, jeweils auf dem aktuellen technischen Stand befindliche **Einführung mit Fokus auf Digital Literacy** anbieten zu können. Jeder Seminarplan könnte dann eine Sitzung vorsehen, die standardmäßig von informationstechnisch geschulten Bibliotheksmitarbeiter*innen eingespielt wird – sei es durch co-präsente Gastvorträge, sei es als digitales Lernmodul, sei es als Kombination von beidem.

Um das wissenschaftliche Schreiben als eine Praxis zu profilieren, die von der vielseitigen Kultivierung von Interessen abhängt und gleichsam automatisch durch individuelle Beschäftigung mit einer möglichst breiten Palette von Gegenständen verbessert wird, soll die **Präsentation des Lehrveranstaltungsangebots** überdacht werden. In dem aktuell bestehenden digitalen Vorlesungsverzeichnis lässt sich das Lehrprogramm der Universität nicht gezielt nach den persönlichen Interessen durchsuchen. Seine Struktur ist drauf ausgerichtet, Studierende gezielt zu jenen Kursen zu führen, die für sie entsprechend ihrer Studienordnung vorgesehen sind – nicht zu jenen, die sie inhaltlich interessieren. Auch die Suchfunktion hilft hier nicht weiter, da mit ihr nur die Veranstaltungstitel sowie die Namen der Kursleiter*innen durchsucht werden können, nicht jedoch die Beschreibungstexte. Die Kompartimentalisierung des Lehrangebots im eVV, die einen „Tunnelblick“ auf den jeweiligen Studiengang vorsieht und allen anderen Lehrveranstaltungen gegenüber Scheuklappen aufstellt, ist einfach zu überwinden, indem man ein **Vorlesungsverzeichnis der Geisteswissenschaften im PDF-Format** anbietet. Kulturtechniken wie Blättern, Schmökern oder quer Durchsuchen werden so angeregt und unterstützt. Studierende sollten dazu angeregt und befähigt werden, ihr Studium als gestalt- und erweiterbar zu begreifen. Es sollte selbstverständlich und hürdenfrei möglich sein, eine oder mehrere Sitzungen einer Vorlesung zu besuchen, in ein Seminar reinzuschnuppern oder Lektürelisten für Seminare, die affin zu eigenen Interessen sind, online anzusteuern.

Zusammenfassung: Kurz- bis mittelfristige Maßnahmen

- Schreib-Portal (Website)
 - Veranstaltungskalender
 - Gemeinsamer Leitfaden des FB PhilGeist
 - Interaktive Visualisierungen
 - Videos und Podcasts
 - Gamification
 - Digitales Support-Kit ‚Wissenschaftliches Schreiben‘ (FAQ)
- Hausarbeitensprechstunde
- Textfeedback-Sprechstunde
- Integration von Einführungssitzungen zu „Digital Literacy“ in alle Lehrveranstaltungen, gestaltet in Zusammenarbeit mit den Bibliotheken
- Vorlesungsverzeichnis der Geisteswissenschaften (PDF)

4.2 Langfristige Maßnahmen

Langfristig empfiehlt sich die Konzeption und Einrichtung eines **Blended-Learning Kurses** zum wissenschaftlichen Schreiben, der die oben diskutierten Zentralaspekte von Rhetorik, Digital Literacy und Forschungsorientierung umfasst. Der damit verbundene hohe Online-Lern-Anteil bietet den Vorteil einer größeren Flexibilität und Zugänglichkeit für diverse Studierendengruppen: Studierende mit Betreuungsverantwortung, mit gesundheitlichen oder motorischen Einschränkungen oder mit Berufstätigkeit können einen solchen Kurs leichter in ihren Studienalltag integrieren. Gerade weil das Schreiben für viele Studierende mit vielen Unsicherheiten und mitunter auch mit Ängsten behaftet, und weil Studierende ohnehin oft mit großer Anonymität und einer gewissen Isolation zu kämpfen haben, scheint es allerdings geboten, dieses Angebot durch **Präsenzformate** zu ergänzen (s. unten).

In jedem Fall sollte eine Schreibschulung langfristig als anrechenbarer Bestandteil des Studiums realisiert werden, wie es z. B. die Leuphana Universität Lüneburg im Juni 2019 beschlossen hat.³⁹ Nötig ist dies, weil die Auslagerung der Vermittlung wissenschaftlicher Grundkompetenzen in die Freiwilligkeit ein falsches Signal setzt und weil eine Kompetenzschulung, die möglichst alle Studierenden erreichen soll, erfahrungsgemäß nicht über freiwillige Angebote erreicht wird. Als Exzellenzuniversität müssen wir den Anspruch haben, *alle* Studierenden hervorragend wissenschaftlich auszubilden, nicht nur jene, die freiwillige Angebote wahrnehmen können. Die curriculare Verankerung bedarf einer Änderung der Studien- und Prüfungsordnungen – eine komplexe Aufgabe, deren Aufwand angesichts der für die Geisteswissenschaft fundamentalen Relevanz der Schreibkompetenz mit dem Gewinn mehr als aufgewogen wird. Auch hier bieten sich verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten. Das umfassendste Modell bildet ein eigenes **Modul zum wissenschaftlichen Schreiben**, das im Kernfach des geisteswissenschaftlichen Bachelorstudiums eingegliedert ist. Da die Grundlagen

³⁹ Vgl. Knorr, Dagmar: „Wissenschaftssprache: Schreiben fördern muss die gesamte Universität“, S. 1.

des wissenschaftlichen Schreibens für die verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen weitestgehend gleich sind, ist es organisatorisch ratsam, den Grundkurs fachbereichsweit übergreifend buchbar zu konstruieren. In Hinblick darauf, dass Schreibkompetenz insbesondere durch die wiederholte Schlaufe von Übungspraxis und Feedback entwickelt wird, ist es sinnvoll, den Kurs zweiteilig anzubieten. Nach einem Grundlagenkurs im ersten Semester und einer anschließenden mehrsemestrigen Erprobung des Schreibens, kann ein zweiter Teil des Schreibmoduls im fünften/sechsten Semester einsetzen, um die Kompetenz auf Basis der bis dato gemachten Schreiberfahrungen zu vertiefen, indem hier auch ein Fokus auf die (Selbst-) Reflexion der Studierenden gelegt wird. Gleichzeitig sollte dieser zweite Modulteil auf das Schreiben der Abschlussarbeit vorbereiten. Nun ist es ratsam, den Kurs nicht mehr fachübergreifend, sondern disziplinspezifisch anzubieten, um die Vertiefungsstufe an den kommunikativen und rhetorischen Normen der jeweiligen Diskursgemeinschaft auszurichten. Wie im Fall der Hausarbeitensprechstunde halten wir es auch hier aus organisatorischen und finanziellen Gründen für attraktiver, den Vertiefungskurs nicht für jeden Studiengang einzeln anzubieten, sondern nach ähnlich arbeitenden Geisteswissenschaften auszurichten (s. Kap. 5.1). In der Phase zwischen den beiden Modulteilern bieten die in Kap. 5.1 genannten Angebote den Studierenden die Möglichkeit, je nach Bedarf und Motivation laufend Information, Unterstützung und Beratung zu erhalten.

Vertieft werden kann die Schreibschulung durch ein Modul in der **Allgemeinen Berufsvorbereitung (ABV)**. Dort könnte im Kontext des Bereichs Forschungsorientierung das wissenschaftliche Schreiben mit anderen Verfahren und Kontexten der Sachtextproduktion kontrastiert werden, damit Studierende lernen, zwischen unterschiedlichen Diskursen zu ‚übersetzen‘ und die jeweils adäquaten sprachlichen und stilistischen Mittel parat haben. Ein solches Kursangebot kann unabhängig von den oben genannten Maßnahmen implementiert werden, wenngleich es seine optimale Wirkung in Kombination und nicht in Isolation entfalten wird.

Auch im Falle einer curricularen Verankerung gibt es eine zahlenmäßig nicht zu unterschätzende Gruppe von Studierenden, die sehr wahrscheinlich davon nicht profitieren können: internationale wie inländische Masterstudierende, die ihr Erststudium an einer anderen Universität absolviert haben, Erasmus-Studierende, geisteswissenschaftliche Masterstudierende ohne geisteswissenschaftlichen Bachelor (möglich z. B. im Master Tanzwissenschaft), ggf. Studierende mit geisteswissenschaftlichem Nebenfach und ohne geisteswissenschaftliches Hauptfach. Um auch für diese Studierenden ein Angebot zu schaffen, bleibt einerseits das Schreib-Portal weiterhin wichtige Ressource; andererseits muss es für diese Studierenden eine zumindest auf freiwilliger Basis wahrnehmbare Förderungsmöglichkeit mit persönlichem Kontakt zu schreibdidaktisch geschulten Kräften geben.

Denkbar sind hier **Workshops**, für die sich die Zusammenarbeit mit der ZE Studienberatung & Psychologischen Beratung anbietet. Ihre disziplinunspezifischen Workshops sind gut geeignet, um für die genannten Gruppen der Studierenden Grundlagen zu schaffen. Insbesondere internationale und Austausch-Studierende, die mit der deutschen geisteswissenschaftlichen Kultur und ihren Text- und Schreibkonventionen nicht vertraut sind, werden durch dieses Angebot sehr gut erreicht. Darüber hinaus und komplementär dazu sollte aber auch jedes Semester ein spezifisch geisteswissenschaftlicher Schreibworkshop angeboten werden. Gerade

auch in Hinblick auf den hohen Anteil an Masterstudierenden, die regelmäßig neu an die Freie Universität kommen, ist ein Angebot nötig, das geisteswissenschaftliche Schreibspezifika thematisiert. Für den Fall, dass keine curriculare Verankerung wissenschaftlicher Schreibkompetenzvermittlung realisiert werden kann, werden solche freiwillig besuchbaren Präsenzformate wie Workshops oder Schreib-Coachings umso wichtiger und sollten in diesem Fall in größerem Umfang angeboten werden.

Darüber hinaus empfiehlt sich die Einrichtung eines **Peer-Angebots**, in dem Studierende einander gegenseitig beim Schreiben unterstützen – nicht nur, weil Studierende der Freien Universität in unserer nicht-repräsentativen Umfrage (s. oben) angaben, dass sie vor allem Peer-Formate als effektiv und motivierend wahrnehmen, sondern auch, weil dieser Ansatz von der Schreibdidaktik-Forschung empfohlen wird und dementsprechend häufig eine erfolgreiche Umsetzung findet.⁴⁰ Eine vergleichsweise einfach zu realisierende Möglichkeit bildet hier ein **Co-Writing-Space**: ein vom Fachbereich zur Verfügung gestellter Raum, der Studierenden als kollektiv genutzter Schreibort dient. Wichtig ist daran, eine niedrigschwellige Zugänglichkeit, der ihn z. B. von den Gruppenarbeitsplätzen in der Philologischen Bibliothek unterscheidet. Im Regelbetrieb soll der Co-Writing-Space als Treffpunkt dienen, in dem jede Art von Austausch, Konversation, Gespräch, Beratung möglich ist, sofern sie schreibbezogen ist. Zu auf dem Schreibportal angekündigten Zeiten sollen spezifische Events stattfinden:

- Kompaktworkshops
- Schreibsprints
- Lange Nacht der Hausarbeiten
- Q&A mit Mentor*innen
- Schreibgespräche mit Wissenschaftler*innen

Das letztere Format haben wir im Rahmen der Lehrveranstaltung „Understanding University“ erprobt, es stieß auf extrem positives Echo: Professor*innen und wissenschaftliche Mitarbeiter*innen berichten aus ihrer eigenen Schreibpraxis und stehen für Fragen zur Verfügung. Ein solcher Ort bildet eine Alternative zu bislang konventionellen Schreiborten und ihren je spezifischen ‚Hürden‘ für eine gute Schreibatmosphäre: der Bibliothek mit ihren Regularien (z. B. Verbot von Getränken mit Ausnahme von klarem Wasser, das in durchsichtigen Plastikflaschen mitgeführt wird, Flüster-Gebot) und dem eigenen Zuhause mit vielen ablenkenden Prokrastinationsmöglichkeiten. Ein solcher Raum mit seiner expliziten Funktion als

⁴⁰ Zu den Vorteilen studentischer Peer-Formate zählt Maria Mangasser-Wahl geringere Hemmschwellen, Ermöglichen des (Erfahrungs-)Austausch unter Studierenden sowie die allgemein gute Möglichkeit, die Anonymität und Isolation im Studium aufzubrechen. Vgl. Mangasser-Wahl, Martina: „Saarbrücker Schreibtutorien. Ein Projektbericht“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 183–192, hier S. 190. Einen Co-Writing Space hat z. B. das Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) eingerichtet. Die Leibniz-Universität Hannover richtet einmal im Jahr den „Tag des wissenschaftlichen Schreibens“ aus, an welchem ebenfalls Co-Writing Spaces eingerichtet werden. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt auch das Schreibzentrum der Universität Hamburg: Bei einem „Weekly Write-in“ können sich Mitglieder der Universität, die einen Schreibort mit konzentrierter Atmosphäre suchen, zum Co-Writing treffen, wobei sie eingangs von einer geschulten Kraft des Schreibzentrums aktivierende Schreibübungen erhalten.

Arbeitsort zur Textproduktion kann ähnlich der Bibliothek eine konzentrierte Arbeitsatmosphäre fördern, während er zugleich gewisse Freiheiten gewährt und bei Fragen ggf. auch einen kurzen, helfenden Austausch zwischen den individuell arbeitenden Studierenden erlaubt. Das Schreiben als zentrale geisteswissenschaftliche Forschungspraxis kann so auch physisch an der Universität verankert und sichtbar gemacht werden.

Haben sich die bisher vorgestellten Ansätze auf die studentische Zielgruppe konzentriert, nehmen wir nun die Lehrenden in den Blick. Eine unverzichtbare Maßnahme ist es, für alle interessierten Lehrenden nicht nur auf dem Schreib-Portal **schreibdidaktische Informationen** bereitzustellen, sondern auch **schreibdidaktische Weiterbildungen** anzubieten. Der in der Vergangenheit am Weiterbildungszentrum angebotene Workshop hierzu sollte in eine langfristige Perspektive überführt und aufgrund der oben dargelegten Besonderheiten um einen auf die Geisteswissenschaften zugeschnittenen Kurs erweitert werden. Ein solcher Weiterbildungskurs muss auch die Zusammenhänge zwischen einer wachsenden sozialen Vielfalt an Hochschulen und dem Thema des Schreibens herausstellen und die Dozierenden in einer diversity-sensiblen Schreiblehre unterstützen.⁴¹ Die Zusammenarbeit mit dem Margherita-von-Brentano-Zentrum und seiner Toolbox für Gender und Diversity in der Lehre ist hier ratsam. Angebote an anderen Universitäten können gleichermaßen als Best-Practice-Beispiele dienen.⁴² Eine solche Weiterbildungsmaßnahme sollte für alle Lehrenden kostenfrei zugänglich sein und in dem weiterbildenden Lehr-Zertifikat im Rahmen von SUPPORT für die Lehre anrechenbar sein.⁴³

Hinsichtlich der Zielgruppe der Lehrenden ist allerdings zu bedenken, dass sie sich häufig in Arbeitssituationen mit geringen zeitlichen Kapazitäten befinden – eine Hürde für das eigenständige Einarbeiten in didaktische Felder und das zeitintensive Erstellen entsprechender Lehrmaterialien. Weiterbildungen werden typischerweise eher von Mitgliedern der Statusgruppe des Mittelbaus besucht, es ist aber zentral, dass das wissenschaftliche Schreiben in Verbindung mit Digital Literacy-Kompetenzen in die Lehre aller Dozierenden Eingang findet. Hilfreich könnte die Bereitstellung von **in die Lehre integrierbaren, digitalen Folien** zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben sein. Diese Folien müssen für Dozierende online

⁴¹ S. weiterführend hierzu u. a. Kergel, David (Hrsg.) (et al.): *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre*. Wiesbaden: Springer VS 2019 (Prekarisierung und soziale Entkopplung – transdisziplinäre Studien); sowie Sander, Tobias (Hrsg.): *Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln*. Wiesbaden: Springer VS 2014, darin besonders die beiden Beiträge Rheinländer, Kathrin: „Wie sehen Hochschullehrende die Studierenden? Praktiken sozialer Sensibilität“, S. 247–278 und Emmerich, Johannes / Schmidt, Martin: „Die Beratung von Studierenden im Projekt ‚MyStudy‘. Habitussensibilität als professionelles Kernwissen“, S. 303–317.

⁴² S. z. B. den Weiterbildungsworkshop „Habitus und Lehre an der Universität Wien, <https://ctl.univie.ac.at/qualifizierung/teaching-competence/diversitaetsgerechte-lehre/habitus-und-lehre/> (Letzter Zugriff: 04.12.2019).

⁴³ Die Universität Paderborn hat z. B. in ihrem weiterbildenden Zertifikatsprogramm für die Lehre ein eigenes Wahlmodul „Schreibdidaktik“ integriert und bietet auch ein umfassenderes Weiterbildungsprogramm „Schreiben Lehren“ an. Dieses achttägige Weiterbildungsprogramm enthält neben Workshoptagen auch eine Praxisphase zur Erprobung der schreibdidaktischen Inhalte in Lehrsituationen. Es bereitet sowohl auf die Integration von Schreibdidaktik in die Lehrveranstaltungen der fachlichen Regellehre als auch auf die Durchführung spezifischer Schreibworkshops vor. S. <https://www.uni-paderborn.de/universitaet/kompetenzzentrum-schreiben/veranstaltungen/weiterbildung-schreiben-lehren/> (Letzter Zugriff: 04.12.2019).

hürdenfrei aufzufinden und technisch reibungslos in eigene Präsentationsfolien einzubinden sein. So könnte zudem ein einheitlicher Standard geschaffen werden und zum anderen in vielen Fällen auch eine inhaltliche Verbesserung der Thematisierung und Vermittlung wissenschaftlichen Schreibens erreicht werden. Bei der Entwicklung dieser Folien ist es wichtig zu berücksichtigen, dass sie ihren zwei verschiedenen Zielgruppen gleichermaßen gerecht werden: Die Lehrenden müssen sie ohne lange Einarbeitungszeit verwenden können, und zugleich müssen die Folien in der Präsentationssituation für Studierende leicht nachvollziehbar sein. Zudem sollten diese Folien den Dozierenden die Möglichkeit geben, über allgemeine Grundlagen des geisteswissenschaftlichen Schreibens hinaus auf fachliche Besonderheiten eingehen zu können.⁴⁴

Während ein Großteil der Lehrinhalte zum wissenschaftlichen Schreiben im engeren Sinn relativ geringen Veränderungen unterliegt, unterliegen die Inhalte zur Digitalisierung des wissenschaftlichen Schreibens und zur **Digital Literacy** einem permanenten, rasanten Wandel. Hier empfiehlt sich die grundsätzliche Entkopplung von Dozierenden und Lehrmaterial in dem Sinn, dass jeweils aktuelle Grundlageninformationen jedes Semester neu in Zusammenarbeit mit der Universitätsbibliothek in den besprochenen Foliensatz eingespeist und mit buchbaren Lehreinheiten (s. oben) gekoppelt werden. Lehrende werden so professionell in der Vermittlung eines spezialisierten Themenkreises unterstützt, Studierende erhalten jeweils am aktuellsten technischen Standard orientierten Unterricht unabhängig von der Digital- und Technikaffinität von Dozierenden. Forschungsorientierung wird langfristig und mit der Besetzung einer Professur mit der Denomination „Digital Humanities“ nochmals neu zu gewichten sein. Zentral ist, dass auch hier modular und dynamisch gedacht und laufende Entwicklungen in die grundständige Lehre eingespeist werden.

⁴⁴ Denkbar wäre etwa, dass ein Folien-Set für historisch arbeitende Disziplinen, ein Set für Disziplinen um performative Künste (Theater-, Tanz-, Film-, Musikwissenschaften), ein Set für philosophisch, sprach- und literaturwissenschaftlich arbeitende Disziplinen sowie ein Set für kulturwissenschaftlich arbeitende Disziplinen angeboten wird. Alternativ könnten disziplinspezifische Folien farblich markiert und in ein Universalset eingebaut werden, in dem Dozierende anhand der Farbsystematik schnell erkennen, welche Folien für sie relevant sind und die irrelevanten Folien ggf. ohne Umstände entfernen können.

Zusammenfassung: Langfristige Maßnahmen

- Für Studierende
 - Blended-Learning-Kurs zum wissenschaftlichen Schreiben
 - Modul zum wissenschaftlichen Schreiben im B.A.-Kernfach
 - Ausbau des Bereichs Forschungsorientierung in der Allgemeinen Berufsvorbereitung
 - Workshops
 - Peer-Beratung durch Studierende
 - Co-Writing Space
- Für Lehrende
 - Schreibdidaktische Weiterbildung
 - Zentral zur Verfügung gestellte digitale Foliensets
 - Ausbau der buchbaren Lehreinheiten zu Digital Literacy
 - Forschungsorientierung in der Lehre mit Blick auf Digital Humanities

Literaturverzeichnis

- Beaufort, Anne: *College Writing and Beyond. A New Framework for University Writing Instruction*. Logan, UT: Utah State Univ. Press 2007.
- Bertschi-Kaufmann, Andreas / Rosebrock, Cornelia: „Literalität: Bildungsaufgabe und Forschungsfeld“. In: *Literalität. Bildungsaufgabe und Forschungsfeld*. Hrsg. v. Andreas Bertschi-Kaufmann und Cornelia Rosebrock. Weinheim: Juventa 2009, S. 7–17.
- Bourdieu, Pierre: *Homo academicus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1988 (1984).
- Bräuer, Gerd: *Warum schreiben? Schreiben in den USA. Aspekte, Verbindungen, Tendenzen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 1996.
- Dittmann, Jürgen [et al.]: „Schreibprobleme im Studium. Eine empirische Untersuchung“. In: *Wissenschaftliches Schreiben – lehren und lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Boston / Berlin: De Gruyter 2003, S. 155–186.
- Ehlich, Konrad / Steets, Angelika: „Wissenschaftliche Schreibanforderungen in den Disziplinen“. In: *Wissenschaftliches Schreiben – lehren und lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Boston / Berlin: De Gruyter 2003, S. 129–154.
- Ehlich, Konrad / Steets, Angelika: „Einleitung“. In: *Wissenschaftliches schreiben – lehren und lernen*. Hrsg. v. Konrad Ehlich und Angelika Steets. Berlin: De Gruyter 2003, S. 1–9.
- Emmerich, Johannes / Schmidt, Martin: „Die Beratung von Studierenden im Projekt ‚MyStudy‘. Habitussensibilität als professionelles Kernwissen“. In: *Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln*. Hrsg. v. Tobias Sander. Wiesbaden: Springer VS 2014, S. 303–317.
- Furchner, Ingrid / Ruhmann, Gabriela / Tente, Christina: „Von der Schreibberatung für Studierende zur Lehrberatung für Dozenten“. In: *Schlüsselkompetenz Schreiben. Konzepte, Methoden, Projekte für Schreibberatung und Schreibdidaktik an der Hochschule*. Hrsg. v. Otto Kruse, Eva-Maria Jakobs und Gabriela Ruhmann. Neuwied [u. a.]: Luchterhand 1999 (Hochschulwesen Wissenschaft und Praxis), S. 61–72.
- Gross, Alan G.: *The Rhetoric of Science*. Cambridge, Mass./London: Harvard University Press 1990.
- Gruber, Helmut [et al.]: *Genre, Habitus und wissenschaftliches Schreiben. Eine empirische Untersuchung studentischer Texte*. Wien [u. a.]: Lit 2006 (Wissenschaftliches Schreiben. Analyse und Methode 1).
- Hochschulrektorenkonferenz / Kultusministerkonferenz / Bundesministerium für Bildung und Forschung: *Qualifikationsrahmen für deutsche Hochschulabschlüsse*. (16.02.2017), S. 1–17. Online zugänglich unter:

https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/veroeffentlichungen_beschluesse/2017/2017_02_16-Qualifikationsrahmen.pdf (Letzter Zugang: 11.12.2019).

- Kergel, David (Hrsg.) (et al.): *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre*. Wiesbaden: Springer VS 2019 (Prekarisierung und soziale Entkopplung – transdisziplinäre Studien).
- Mangasser-Wahl, Martina: „Saarbrücker Schreibtutorien. Ein Projektbericht“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 183–192.
- Sander, Tobias (Hrsg.): *Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln*. Wiesbaden: Springer VS 2014.
- Knorr, Dagmar: „Wissenschaftssprache: Schreiben fördern muss die gesamte Universität“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (18.11.2019). Online zugänglich unter: <https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/hoersaal/schreiben-foerdern-muss-die-gesamte-universitaet-16507099-p2.html> (Letzter Zugang: 12.12.2019), S. 1–2.
- Kruse, Otto: „Wissenschaftliche Textproduktion und Schreibdidaktik. Schreibprobleme sind nicht einfach Probleme der Studierenden; sie sind auch Probleme der Wissenschaft selbst“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 141–158.
- Neumann, Uwe: „Rhetorisches Grundwissen als allgemeines wissenschaftliches Ausbildungsziel“. In: *Schreiben in den Wissenschaften*. Hrsg. v. Eva-Maria Jakobs und Dagmar Knorr. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 1997 (Textproduktion und Medium 1), S. 159–168.
- Preußner, Ulrike / Sennewald, Nadja: „Literale Kompetenzen an der Hochschule – eine Einleitung“. In: *Literale Kompetenzentwicklung an der Hochschule*. Hrsg. v. Ulrike Preußner und Nadja Sennewald. Frankfurt a. M. [u. a.]: Peter Lang 2012, S. 7–33.
- Pohl, Thorsten: *Studien zur Ontogenese wissenschaftlichen Schreibens*. Tübingen: Niemeyer 2007 (Reihe germanistische Linguistik 271).
- Pohl, Thorsten: *Die studentische Hausarbeit. Rekonstruktion ihrer ideen- und institutionengeschichtlichen Entstehung*. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag 2009 (Wissenschaftskommunikation 4).
- Pörksen, Uwe: *Wissenschaftssprache und Sprachkritik. Untersuchungen zu Geschichte und Gegenwart*. Tübingen: Narr 1994 (Forum für Fachsprachen-Forschung 22).
- Pospiech, Ulrike: *Schreibend schreiben lernen. Über die Schreibhandlung zum Text als Sprachwerk. Zur Begründung eines feedbackorientierten Lehrgangs zur Einführung in das wissenschaftliche Schreiben*. Frankfurt a. M. [u. a.]: Lang 2005 (Theorie und Vermittlung der Sprache 39).

- Rheinländer, Kathrin: „Wie sehen Hochschullehrende die Studierenden? Praktiken sozialer Sensibilität“. In: *Habitussensibilität. Eine neue Anforderung an professionelles Handeln*. Hrsg. v. Tobias Sander. Wiesbaden: Springer VS 2014, S. 247–278.
- Röding, Dominik: *Inanspruchnahme von Schreibberatung. Eine Evaluationsstudie unter besonderer Berücksichtigung der Theorie sozialer Ungleichheit*. Frankfurt (Oder): Schreibzentrum der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) 2017 (Schreiben im Zentrum. Beiträge zur Schreibzentrumsforschung 9).
- Steinhoff, Torsten: *Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten*. Tübingen: Niemeyer 2010 (Germanistische Linguistik 280).
- Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V. (Hrsg.): *Hochschul-Bildungs-Report 2020. Jahresbericht 2017/18. Halbzeitbilanz 2010 bis 2015*. Essen: EDITION STIFTERVERBAND 2017. Online zugänglich unter: <https://www.stifterverband.org/medien/hochschul-bildungs-report-2020-bericht-2017> (Letzter Zugang: 11.12.2019).
- Thillosen, Anne: *Schreiben im Netz. Neue literale Praktiken im Kontext Hochschule*. Münster [u. a.]: Waxmann 2008 (Medien in der Wissenschaft 49).
- Vode, Dzifa (et al.): *Leitfaden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten an der Fakultät Sozialwissenschaften*. 2. überarb. Aufl. Internetfassung. Nürnberg: Fakultät Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm 2018. Online zugänglich unter:

https://www.th-nuernberg.de/fileadmin/global/Gelenkte_Doks/Fak/SW/SW_0600_HR_Leitfaden_WA_public.pdf.

Zu den Verfasserinnen

Prof. Dr. Anita Traninger: Universitätsprofessorin für Romanische Philologie mit dem Schwerpunkt Rhetorik an der Freien Universität und seit 2019 Co-Sprecherin des EXC 2020 „Temporal Communities“; Stv. Sprecherin des Dahlem Humanities Center. Zentraler Lehrpreis der Freien Universität 2017. Arbeitsschwerpunkte u. a.: Transkulturelle Verflechtungsprozesse in der europäischen Literatur- und Wissensgeschichte, Spätmittelalter bis 19. Jh. (Schwerpunkte Frankreich, Spanien); Rhetorik: Geschichte, Theorie, Praxis; Logik und Literatur; Gattungstheorie und -geschichte; Buch- und Mediengeschichte, historische Lektürepraktiken, Serialität und Periodizität; Gender und Institutionengeschichte (v. a. Universität, Akademie); Digital Humanities und Methoden der Geisteswissenschaften.

Angie Martiens: Bachelorstudium der Deutschen Philologie und Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und der Universität Stockholm. Zertifikatsstudium der Interdisziplinären Gender Studies an der Technischen Universität Berlin. Masterstudium der Neueren Deutschen Literatur sowie der Tanzwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Ehemals studentische Mitarbeiterin im SFB 980 „Episteme in Bewegung“, seit 2019 wissenschaftliche Mitarbeiterin im EXC 2020 „Temporal Communities“. Zentraler Lehrpreis der Freien Universität Berlin 2017. Schwerpunkte: Deutschsprachige Literatur zwischen Ende des 19. Jhd. und erstem Drittel des 20. Jhd., Subkulturforschung, Geschlechterforschung.

Amira Elmasry: Studium der Anglistik und Literaturwissenschaft an der Universität Alexandria (B. A.), seit 2017 M.A.-Studium „English Studies: Language – Literature – Culture“ an der Freien Universität Berlin. Ehemals Projektkoordinatorin am Goethe-Institut Kairo sowie studentische Mitarbeiterin im Erasmus+-Projekt EU·DO·IT (European Digital Online Game for Intercultural Learning and Translanguaging) an der Freien Universität Berlin. Seit 2019 studentische Mitarbeiterin am Arbeitsbereich von Prof. Dr. Anita Traninger im Projekt „Data Literacy in den Geisteswissenschaften“. Arbeitsschwerpunkte: Gender Studies, New Materialism, New Media.

Anhänge

Anhang 1

Angebote zur Schulung des wissenschaftlichen Schreibens an der Freien Universität Berlin

Anhang 2

Maßnahmen zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens an anderen Hochschulen und Identifikation von Best-Practice-Beispielen

Anhang 1

Angebote zur Schulung des wissenschaftlichen Schreibens an der Freien Universität Berlin

1. Bibliotheken.....	44
2. ZE Studienberatung und psychologische Beratung	44
3. Schreibzentrum des StudierendenWERKs BERLIN	45
4. Mentoring in der Studieneingangsphase	45
5. Germanistisches Mentoring-Büro.....	45
6. CeDiS	45
7. Gender-Toolbox für Lehrende	45
8. Internationale Studierendenmobilität – Welcome Service.....	45
9. Wikis der Freien Universität	45
10. Eins@FU	46
11. YouTube-Kanal der Freien Universität.....	46
12. Leitfäden zum Wissenschaftlichen Schreiben	46
13. Cassis App	46

1. Bibliotheken

- Recherche/Daten:
 - Informationen zu Literaturverwaltungssoftware (EndNote, Citavi, Zotero)
 - Überblickveranstaltungen/Kurse der UB und der Philologischen Bibliothek zur Literaturrecherche und zu Literaturverwaltungsprogrammen (EndNote, Citavi, Zotero)
 - Universitätsbibliographie mit gesammelten Veröffentlichungen der Mitglieder der Freien Universität Berlin (als Print-Bände sowie tlw. digital)
- Schulungen/Lernangebote:
 - Kurse zur IT- und zur Informationskompetenz über Allgemeine Berufsvorbereitung (ABV) und Informationskompetenz (im Vorlesungsverzeichnis unter Zentraleinrichtung ZEDAT/UB); curriculare Einbindungsmöglichkeit
 - Kurse der UB und der Philologischen Bibliothek zur Literaturrecherche und zu Literaturverwaltungsprogrammen (siehe oben)
 - 10- bis 15-minütige Minikurse zu bibliothekarischen und studienrelevanten Themen („Coffee Lectures“ der Campusbibliothek und „Bib to go“ der Philologischen Bibliothek)
 - Recherche-Intensivkurs der UB u. a. zum sinnvollen Kombinieren von Primo, Datenbanken und Google Scholar oder zum Speichern und Exportieren von Suchergebnissen
 - Bestimmte Kursangebote auch für Gruppen buchbar
 - Angebot der Philologischen Bibliothek und der UB für Lehrende: Integration von Recherche-Schulungen in die Lehrveranstaltung
- Veranstaltungen:
 - Information- und Praxisveranstaltungen (z. B. Aktionstag Forschungsdaten; Train-the-Trainer Konzept zum Thema Forschungsdatenmanagement im Rahmen von FDMentor)
 - Veranstaltungsreihe „Lost in Dissertation“ in Kooperation mit der Staatsbibliothek zu Berlin sowie dem Netzwerk Informationskompetenz Berlin/Brandenburg für Promovierende

2. ZE Studienberatung und psychologische Beratung

- Workshops:
 - Zu Themen wie: Zeit-/Selbstmanagement, Stressbewältigung, wissenschaftliches Schreiben
 - Informationsveranstaltung „Basics of Academic Writing“ auf Englisch
 - Informationsveranstaltung zu den Techniken wissenschaftlichen Arbeitens auf Deutsch
- Einzelberatungen
- Projekt „Vielfalt der Studierenden“ (01/2017–09/2020) mit dem Ziel, Hürden für Studieninteressierte/Studierende mit unterschiedlichen Herkunfts-, Schul- und Ausbildungsbiografien beim Übergang in das Studium an der Freien Universität abzubauen
 - Wiki „Studieren leicht gemacht“ (mit informativen Rubriken ‚Schreiben‘ und ‚Lesen‘)
- Video-basierte Lernmodule, z. B. zum Wissenschaftliches Arbeiten oder zum Lesen (tlw. mit Selbsttests und Trainingsteilen)
- Leitfaden zum Umgang mit Ängsten und Blockaden beim Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten
- Infothek (Präsenzbibliothek) u. a. mit Publikationen zum Schreiben, Präsentieren und Zeitmanagement

3. Schreibzentrum des StudierendenWERKs BERLIN

(Standorte: Charlottenburg und Dahlem)

- Persönliche Beratung (Textfeedback möglich)
- Workshops (Theorie und Schreibübungen)
- Schreibtag
- Schreibgruppe für Abschlussarbeiten

4. Mentoring in der Studieneingangsphase

- Begleitung der Mentees in der Studieneingangsphase durch erfahrene Mentor*innen (Unterstützung bei der Orientierung am Fachbereich, der Studienplanung, der Entwicklung geeigneter Lern- und Arbeitsstrategien, der Vernetzung der Studierenden untereinander)
- Eigener Reiter „Mentoring“ im Blackboard, der den Studierenden von dort aus den Zugriff auf Mentoring-Inhalte ermöglicht

5. Germanistisches Mentoring-Büro

- Hausarbeiten-Sprechstunde als individuelles Beratungsangebot bei Problemen mit dem wissenschaftlichen Schreiben (geleitet von zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter*innen)
- Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben

6. CeDiS

- Schulungen und Workshops:
 - Zu E-Learning-Methoden und -Konzepten
 - Zu E-Research bzw. digital gestützter Forschung
- Online-Coaching Plattform „Distributed Campus“ (DC) zur digitalen Betreuung internationaler Studierender

7. Gender-Toolbox für Lehrende

- Checklisten, Quizz, Videos zum Thema Gender und Diversity
- Information über Best-Practice-Beispiele für gender- und diversity-sensible Lehre
- Methodenpool zur gender- und diversitätsbewussten Gestaltung der Lehre

8. Internationale Studierendenmobilität – Welcome Service

- Hilfsangebote zur Orientierung
- Kursangebote (inkl. Sprachkurs und ABV)

9. Wikis der Freien Universität

- „Studieren leicht gemacht“ der ZE Studienberatung und Psychologische Beratung
 - Informationen zu studienrelevanten Arbeitsweisen (z. B. Planen und Organisieren, wissenschaftliches Schreiben)
- „fu:stat thesis“ der fu:stat
 - Zur Unterstützung von Doktorand*innen bei der empirischen Arbeit mit Informationen z. B. zum Datenmanagement, zu Statistik-Software und zur Gestaltung von Studien

10. Eins@FU

- Einführungs- und Orientierungsstudium zur allgemeinen und fachlichen Studienorientierung mit Modulen im Schwerpunktbereich, im Wahlbereich und im Bereich der Schlüsselkompetenzen

11. YouTube-Kanal der Freien Universität

- Info-Videos (Blackboard How-Tos etc.)
- Video-Berichte zu Veranstaltungen
- F&A zum Studium
- Beiträge von Studierenden bei Videowettbewerben
- Video-Magazin FUB Faces
- Video-Playlist Lehre mit Videos der „Toolbox Gender und Diversity in der Lehre“

12. Leitfäden zum Wissenschaftlichen Schreiben

- Vielzahl an von einzelnen Instituten und Dozierenden der beiden geisteswissenschaftlichen Fachbereiche individuell und unabhängig voneinander erstellten Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben von Haus- und Abschlussarbeiten (online abrufbar über Instituts- und Personalseiten)

13. Cassis App

- Kalender-Funktion zur zeitlichen Organisation von Kursen und Veranstaltungen (verknüpft mit Blackboard, Eventline, Campus.Leben, Hochschulsport und Family Service und erweiterbar um personalisierte Eintragungen)
- Selbstmanagement-Funktion mit personalisierbaren To-Do-Lists
- Verbesserungsfunktion mit Möglichkeit zum Einreichen von Verbesserungsideen für die App

Anhang 2

Maßnahmen zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens an anderen Hochschulen und Identifikation von Best Practice-Beispielen¹

U-15-Universitäten	49
1. <i>Universität Leipzig*</i>	49
2. <i>Leibniz Universität Hannover</i>	49
3. <i>Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt*</i>	49
4. <i>Ludwig-Maximilians-Universität München*</i>	50
5. <i>Johannes-Gutenberg-Universität Mainz*</i>	50
6. <i>Westfälische Wilhelms-Universität Münster*</i>	50
7. <i>Julius-Maximilians-Universität Würzburg*</i>	51
8. <i>Eberhard Karls Universität Tübingen*</i>	51
9. <i>Universität zu Köln</i>	51
10. <i>Georg-August-Universität Göttingen*</i>	52
11. <i>Humboldt-Universität zu Berlin</i>	52
12. <i>Universität Hamburg</i>	52
13. <i>Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*</i>	53
14. <i>Albert-Ludwigs-Universität Freiburg</i>	53
15. <i>Universität Heidelberg</i>	53
Weitere Angebote an deutschen Hochschulen	53
16. <i>Europa-Universität Viadrina Frankfurt*</i>	53
17. <i>Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm*</i>	54
18. <i>Ruhr-Universität Bochum*</i>	54
19. <i>RWTH Aachen Universität*</i>	54
20. <i>Fachhochschule Erfurt</i>	55
21. <i>Universität Oldenburg</i>	55
22. <i>Universität Paderborn*</i>	55
Weltweite Top-10-Universitäten	55
23. <i>Massachusetts Institute of Technology</i>	55
24. <i>Stanford University*</i>	56

¹ Best-Practice-Beispiele sind mit einem Sternchen (*) gekennzeichnet.

25.	<i>Harvard College*</i>	56
26.	<i>California Institute of Technology (Caltech)*</i>	56
27.	<i>University College London – Best Practice</i>	56
28.	<i>Imperial College London</i>	57
29.	<i>ETH Zürich</i>	57
30.	<i>University of Chicago</i>	57
31.	<i>University of Oxford</i>	57
32.	<i>University of Cambridge</i>	57
Angebote an weiteren internationalen Hochschulen		57
33.	<i>Universität Wien*</i>	57
34.	<i>Universität Groningen, Niederlande</i>	57
35.	<i>University of North Carolina at Chapel Hill*</i>	58
Auswertung		59

U-15-Universitäten

1. Universität Leipzig*

Online-Schreibportal²

- Leitfäden zu Struktur/Argumentation, Stilistik, Schreibprozess, Quellen/Zitate, Layout/Druck
- Informationen zu Workshops sowie weiterführenden Literaturtipps und Links
- Downloads: Sammlung an fachspezifischen Formatvorlagen (sortiert nach Fakultäten)

2. Leibniz Universität Hannover

Zentrale Einrichtung für Qualitätsentwicklung in Studium und Lehre³

Bereich Schlüsselkompetenz Wissenschaftliches Schreiben (für Studierende mit Deutsch als Muttersprache)

- Allgemeine Schreibberatung
- Offene Sprechstunden
- Individuelles Textfeedback
- Workshops
- Leitfäden

Bereich Internationales Schreiben/interWRITE (für Studierende mit Deutsch als Zweit-/Fremdsprache sowie für englischsprachige Schreibprojekte)

- Individuelle Schreibberatungen in jeder Phase des Schreibprozesses – von der Aufgabenstellung bis zur Abgabe (als offene Sprechstunde und nach Terminvereinbarung)
- Unterstützung beim Verstehen der Schreibaufgabe
- Unterstützung beim Anwenden der fakultätsspezifischen Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben
- Workshops zu verschiedenen Themen – von einzelnen Aspekten wissenschaftlichen Schreibens bis hin zu allgemeinen Einführungen
- Print- und Online-Ressourcen (Handouts, Korpus- und Text-Mining-Tools)

3. Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt*

Schreibzentrum⁴

Beratung und Schulung

- Schreibberatung
- Kurse (mit Online-Angeboten und Tests) und Workshops
- Ausbildung zum*zur Peer-Tutor*in für Schreibberatung

Leitfäden und Arbeitsmaterialien

- Allgemeine und fachspezifische Materialien

² <https://home.uni-leipzig.de/schreibportal/>

³ <https://www.zqs.uni-hannover.de/de/sk/schreiben/>

⁴ <https://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/43403430/schreibzentrum>

Weitere Angebote

- Literaturzeitschrift Johnny
- Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten

4. Ludwig-Maximilians-Universität München*

Schreibzentrum⁵

- Freitagsworkshops
- Schreibberatung (als Sprechstunde und nach Terminvereinbarung)
- Schreibgruppen
- Einführungskurse in das wissenschaftliche Schreiben
- Bereitgestellte Materialien zu/mit: Literaturempfehlungen, Downloads zu allgemeinen Schreibtips, Basics für das Word-Programm, Style Sheets
- Projekt „Curriculum für die Vorbereitung auf wissenschaftliches Schreiben“ von Konrad Ehlich und Angelika Steets
- Veranstaltungen (Infotische, Schreibtage/-wochen, Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten)
- Angebote für Lehrende: in die Lehre integrierbare In-Class-Workshops, schreibdidaktische Weiterbildungsworkshops, Methodensammlung mit Übungen und Beispielaufgaben

5. Johannes-Gutenberg-Universität Mainz*

Campusweite Schreibwerkstatt⁶

- Individuelle Schreibberatung für Studierende und Promovierende aller Fächer
- Begleiteter Online-Kurs bei Schreibproblemen:
 - sechswöchiger Kurs mit sechs Modulen zu Themen wie Schreibpraxis, Zeitmanagement und psychologische Schreibhemmungen
- Einzelberatung und Coaching
- Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben (Schreibmarathon, Workshops und Tutorien)
- Weitere Angebote:
 - Kurse der Universitätsbibliothek zu Literaturrecherche und -verwaltung (zu Software- und Datenbankschulungen sowie zu fachübergreifenden sowie fachspezifischen Themen)
 - Text-Café des AStA-AusländerInnen-Referats (Beratung, Leserhilfe bei Verständnisfragen, Information über Formvorschriften für wissenschaftliche Texte, tlw. Korrekturlese-Angebot)

6. Westfälische Wilhelms-Universität Münster*

Schreib-Lese-Zentrum⁷

Angebote des Schreib-Lese-Zentrums für alle Fachbereiche:

⁵ <https://www.schreibzentrum.fak13.uni-muenchen.de/index.html>

⁶ <https://www.schreibwerkstatt.uni-mainz.de/>

⁷ <https://www.uni-muenster.de/Schreiblesezentrum/>

- Seminare zum wissenschaftlichen Schreiben und Lesen (Präsenz-Seminare sowie Online-Seminare)
 - Besonderheiten: Kurse für weibliche Studierende, Angebote zum kreativen Schreiben, Angebote zum journalistischen Schreiben
- Individuelle Schreibberatung

Angebote des Schreib-Lese-Zentrums für die Germanistik:

- Schulung von Schreibtutor*innen
- Workshops für Studierende des Lehramts Deutsch
- Projekte zur Förderung des Lesens und Schreibens im Schulprogramm
- Forschungsprojekte in Kooperation mit regionalen Förderungsprojekten (umfasst Umgang mit Diversity in der Lehre)

7. Julius-Maximilians-Universität Würzburg*

Zentrales Schreibzentrum

Angebote für Studierende in deutscher und englischer Sprache:

- Schreibmodule zum wissenschaftlichen Schreiben
- Monatsschreibgruppen „Mein Schreibprojekt“
- Workshops und Intensivkurse zum wissenschaftlichen Schreiben (zu Themen wie Schreibprozess, Forschungsmethoden, effizientes Lesen)
- Ausbildung für Schreibtutor*innen
- Regelmäßige Veranstaltungen (Akademisches Schreiben kompakt, ein Tag für Kurzworkshops und individuelle Beratung zu allen Aspekten des Schreibens)
- Fachbezogene Beratung und Workshops
- Angebote für Lehrende: in die Lehre integrierbare Kurzworkshops und Schulungsvorträge

8. Eberhard Karls Universität Tübingen*

Schreibzentrum mit diversitätsorientiertem Ansatz⁸

Angebote für Studierende und Promovierende (auf Deutsch und Englisch):

- Individuelle Beratung mit der Möglichkeit einer fachspezifischen Beratung
- Fachübergreifende und fachspezifische Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben
- Regelmäßige Veranstaltungen zum wissenschaftlichen Schreiben: Tübinger Schreibwoche (mit Peer-Tutor*innen), Lange Nacht der aufgeschobenen Hausarbeiten
- Downloadbare Materialien
- Angebote für Lehrende: Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben mit Online-Phasen

9. Universität zu Köln

Kompetenzzentrum Schreiben⁹

⁸ <https://uni-tuebingen.de/ei/richtungen/verwaltung/iii-studium-und-lehre/diversitaetsorientiertes-schreibzentrum/konzept/>

⁹ <http://schreibzentrum.phil-fak.uni-koeln.de/>

- Beratung: Schreibcoaching, Einzelberatung, Gruppenberatung, englischsprachige Beratung
- Schulung: Kompaktseminare, Online-Schreibtutorium
- Ausbildung von Peer-Schreibberater*innen
- Angebote für Lehrende: Programm „Kooperative Lehre“ an der Philosophischen Fakultät (in die Lehre integrierbare, von Mitarbeiter*innen des Schreibzentrums gegebene Sitzung(en) zur praxisorientierten Vermittlung von Aspekten des wissenschaftlichen Arbeitens (wählbare Schwerpunkte)

10. Georg-August-Universität Göttingen*

Internationales Schreibzentrum¹⁰

- Schreibberatung
- Workshops für spezifische Zielgruppen (Angebote für bestimmte Fächergruppen, für internationale Studierende, für Lehramtsstudierende, für Promovierende)
- Peer-Schreibpartnerschaft „Writing Fellows“ für die Philosophische Fakultät (vom Zentrum zu Writing Fellows ausgebildete, fortgeschrittene Studierende, die Lehrende semesterweise bei der Schreibdidaktik unterstützen)
- Veranstaltungen wie „Lange Nacht der (aufgeschobenen) Hausarbeiten“ und „Nacht des Wissens“
- Podcast „Schreibgeflüster“
- Angebote für Lehrende: In die Lehre integrierbare, von Mitarbeiter*innen des Zentrums durchgeführte Schulungen zum wissenschaftlichen Schreiben; Zusammenarbeit mit Writing Fellows (Peer-Schreibtrainer*innen) speziell für Lehrende der Philosophischen Fakultät

11. Humboldt-Universität zu Berlin

Angebote zum wissenschaftlichen Schreiben über die Zentraleinrichtung Sprachenzentrum¹¹

- sprachniveau-spezifische Kurse „Wissenschaftliches Schreiben Deutsch“ (für Deutsch als Fremdsprache) und „Academic Writing in English“
- Individuelle Beratung
- Workshops
- Schreibgruppen
- Online Writing Lab

12. Universität Hamburg

Schreibzentrum¹²

- Schreibkurse
- Persönliche Beratung
- Weitere Angebote:

¹⁰ <http://www.uni-goettingen.de/de/536462.html>

¹¹ <https://www.sprachenzentrum.hu-berlin.de/de/kursangebot-und-anmeldung/wissenschaftliches-schreiben/flyerws.pdf>

¹² <https://www.universitaetskolleg.uni-hamburg.de/ueber-uns/projektbereiche/schreibzentrum.html>

- Seminare und Workshops im Rahmen des PIASTAS (Programm International für alle Studierenden und Alumni)
- Seminare und Workshops der Zentralen Studienberatung

13. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn*

Schreiblabor¹³

- Beratungen (u. a. durch Peer-Tutor*innen)
- Kurse/Lehrveranstaltungen mit curricularer Einbindungsmöglichkeit für Bachelor-Studierende der Philosophischen Fakultät:
 - Einführungskurse: „Erfolgskurse“ und „Vorkurse“
 - „Die wissenschaftliche Hausarbeit schreiben“
 - „Die wissenschaftliche Abschlussarbeit schreiben“
 - „Empirie-Labor: Statistik für Einsteiger“
 - „Lange Nacht des Schreibens“
- Train-the-Trainer-Workshops für Tutor*innen und Mentor*innen
- Downloadbereich mit Handouts, Übungen und Tipps
- Handapparat in der Mediathek der Abteilung IKM mit Ratgebern zum wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben
- Facebook- und Twitter-Kanal

14. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Zentrum für *Schlüsselqualifikationen*

- Kursen/Workshops (mit spezifischem Angebot für verschiedene Fachbereiche sowie für internationale Studierende)
- Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben

15. Universität Heidelberg

Abteilung Schlüsselkompetenzen des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung

- Power-Point-Präsentation zum Thema Wissenschaftliches Schreiben Basiskurs

Weitere Angebote an deutschen Hochschulen

16. Europa-Universität Viadrina Frankfurt*

Schreibzentrum¹⁴

- Schreibberatung
- Writing-Fellow-Programm (Peer-Tutoring-Ausbildung am Zentrum für Schlüsselkompetenzen und Forschendes Lernen)
- Seminare und Workshops
- Co-Writing-Space

¹³ <https://www.schreiblabor.uni-bonn.de/>

¹⁴ <https://www.europa-uni.de/de/struktur/zsfl/institutionen/schreibzentrum/index.html>

- Schreibgruppen
- Regelmäßige Veranstaltungen: Booksprint (Teilnehmende schreiben in einer Woche nach einem straffen Ablaufplan einen qualitativ geprüften, publikationsreifen Text), Lange Nacht des Schreibens, Schreibmarathon
- Zertifizierte Ausbildungen zur Schreibberatung und in Hochschul- und Schreibdidaktik
- Materialien und Handouts für verschiedene Zielgruppen:
 - Studierende: Handouts zum wissenschaftlichen Schreiben und zur Literaturverwaltung
 - Promovierende: Beispielpläne für Zeitmanagement und Arbeitsmodelle
 - Lehrende: Beratung, Gastvorträge, Materialien zum wissenschaftlichen Schreiben
 - Interessierte: Datenpool mit anonymisierten Protokollen, Evaluationsbögen, E-Portfolios aus der Schreibberatungsausbildung, für qualitative als auch quantitative Auswertungen geeignet.
- Publikationsreihe „Schreiben im Zentrum“: Forschungsarbeiten, die sich empirisch oder theoretisch mit der Arbeit von Schreibzentren auseinandersetzen (z. B. Schreibprozess, Beratungsstrategien, akademische Schreibhaltungen)

17. Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm*

Schreibzentrum¹⁵

- Präsenz- und Online-Schreibberatung
- Regelmäßige Schreibworkshops sowie Workshops nach Bedarf
- Offener Schreibraum mit Einzelarbeitsplätzen und Raum für Schreibgruppen
- Regelmäßige Veranstaltungen: Lange Nacht des Schreibens
- Online-Schreibzentrum als Plattform mit Online-Kursen, Handouts, Leitfäden und Literaturempfehlungen

18. Ruhr-Universität Bochum*

Schreibzentrum¹⁶ (mit Angeboten für Studierende, Forschende, Lehrende)

- Workshops und Miniworkshops
- Schreibgruppen
- Schreibberatung
- Lehrveranstaltungen
- Ausbildung zu Peer-Schreibtutor*innen

19. RWTH Aachen Universität*

Schreibzentrum¹⁷

- Schreibberatung
- Basis- und Vertiefungskurse (inkl. internationalem/fachspezifischem Kursangebot)
- Veranstaltungen: Lange Nacht der Hausarbeiten, Erfolgreich studieren mit E-Learning

¹⁵ <https://www.th-nuernberg.de/einrichtungen-gesamt/abteilungen/service-lehren-und-lernen/lernen/schreibzentrum/>

¹⁶ <https://www.zfw.rub.de/sz/>

¹⁷ <https://www.sz.rwth-aachen.de/cms/SZ/~lieu/Schreibzentrum/>

20. Fachhochschule Erfurt¹⁸

- Impulsschulungen zum wissenschaftlichen Recherchieren und Lesen
- Lange Nacht des Schreibens: Intensivworkshops zum wissenschaftlichen Recherchieren, Lesen und Schreiben
- Schreibcoaching, individuelle Beratung
- Bibliotheks- und Recherveschulungen
- Moodle-Selbstlernbausteine: FAQ zu den Basics des wissenschaftlichen Arbeitens

21. Universität Oldenburg

Kompetenzzentrum Wissenschaftliches Schreiben (Institut für Germanistik)¹⁹

- Blockseminare
- Gruppen- und Einzelcoachings
- Modulangebote im Rahmen einzelner Lehrveranstaltungen und für studentische Forschergruppen
- Leitfäden zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten

22. Universität Paderborn*

Kompetenzzentrum Schreiben²⁰

- Workshops
- Schreibberatung für Studierende (insbesondere für Studierende im ersten Semester)
- Online-Plattform zur Vermittlung von Schreibstrategien mit Selbsteinschätzungs-Modulen
- Textograph*innen-Programm (Peer-Feedback für Studierende)
- Ausbildung von Tutor*innen für Textograph*innen-Programm
- Mentoringprogramm ‚Win-Win-Writing‘ (Studierende und Promovierende arbeiten gemeinsam an Schreibprojekten)
- Regelmäßige Veranstaltungen: Lange Nacht des Schreibens
- Workshops und Beratung für Promovierende und Lehrende

Weltweite Top-10-Universitäten²¹

23. Massachusetts Institute of Technology

Writing and Communication Center²² als Angebot der Vergleichenden Medienstudien

- Individuelle Beratung
- Kurse zu relevanten Themen wie Rhetorik, Analyse, Schreibblockaden

¹⁸ https://www.fh-erfurt.de/fhe/fileadmin/BasicSchool/Dokumente/Wiss_Arbeiten_WiSe19-20.pdf

¹⁹ <https://uol.de/germanistik/studium/wissenschaftliches-schreiben>

²⁰ <https://www.uni-paderborn.de/universitaet/kompetenzzentrum-schreiben/>

²¹ Top-10 nach *Times Higher Education*, siehe <https://www.timeshighereducation.com/world-university-rankings>.

²² <https://cmsw.mit.edu/writing-and-communication-center/>

24. Stanford University*

Hume Center for Writing and Speaking²³

- Individuelle Beratung
- Tutor*innen-Programm
- Workshops
- Writing Boot Camps
- Leitfäden

25. Harvard College*

Schreibzentrum²⁴

- Schreibprogramm: Kurs für Studierende zum wissenschaftlichen Schreiben mit Pflicht- und Wahlmodulen
- Schreibprojekt: Kurs für Lehrende zum wissenschaftlichen Schreiben
- Harvard Writers: Website mit verschiedenen Ressourcen (Leitfäden, Essays, Videos) zum wissenschaftlichen Schreiben (Argumentieren, Rhetorik etc.)
- Harvard Writers at Work: Vorlesungsreihe zum Thema Schreiben
- Exposé Magazin: Jährliche Zeitschrift, die eine Auswahl der besten Schreibebeiten von Studierenden publiziert
- Beratung
- Tutor*innen
- Leitfäden
- Workshops
- Blog „The Barker Underground“ mit Tipps von Tutor*innen zum Thema Schreiben

26. California Institute of Technology (Caltech)*

Hixon Writing Center²⁵

- Individuelle Beratung
- Workshops
- Website mit zahlreichen Materialien und Leitfäden zu Schreibstrategien, Schreibdidaktik, Plagiatsproblematik etc.

27. University College London – Best Practice

Academic Writing Centre²⁶ als Teil des UCL Academic Communication Centre

- Workshops
- Online-Kurse
- Individuelle Tutorien
- Writing retreats
- Online bereitgestellte Materialien

²³ <https://undergrad.stanford.edu/tutoring-support/hume-center>

²⁴ <https://writingcenter.fas.harvard.edu/>

²⁵ <http://www.writing.caltech.edu/>

²⁶ <https://www.ucl.ac.uk/ioe/departments-and-centres/centres/academic-writing-centre>

Writing Lab²⁷

- Workshops
- Tutorien
- Einführungen
- Dissertationsworkshops

28. Imperial College London

Centre for Academic English²⁸

- Beratungen
- Workshops
- Privatkurse

29. ETH Zürich

- Leitfäden zum wissenschaftlichen Schreiben

30. University of Chicago

- Kurse zum wissenschaftlichen Schreiben
- Schreibberatung

31. University of Oxford

- Kurse²⁹ zum wissenschaftlichen Schreiben
- Leitfäden zur Recherche und zum wissenschaftlichen Schreiben

32. University of Cambridge

Plattform "Write and Improve"³⁰

- Schreibübungen
- Schreibtips und Feedback

Angebote an weiteren internationalen Hochschulen

33. Universität Wien*

- Schreibmentoring
- Schreibberatungen
- Schreibzimmer
- Workshops zum wissenschaftlichen Schreiben
- Angebote für Lehrende: Workshop „Habitus und Lehre“ zu diversitätsgerechter Lehre

34. Universität Groningen, Niederlande

Projekt „Academic Writing“³¹

²⁷ <https://www.ucl.ac.uk/writing-lab/>

²⁸ <https://www.imperial.ac.uk/academic-english>

²⁹ <https://www.lang.ox.ac.uk/academic-english>

³⁰ <https://writeandimprove.com/>

³¹ <https://www.rug.nl/language-centre/communication-training/academic/writing/?lang=en>

- Workshops und Kurse
- Online-Materialien und -Videos

35. University of North Carolina at Chapel Hill*

The Writing Center³²

- Online-Coaching
- Portal mit umfangreichen Tipps, Videos und Tools zum wissenschaftlichen Schreiben
- Workshops

³² <https://writingcenter.unc.edu/>

Auswertung

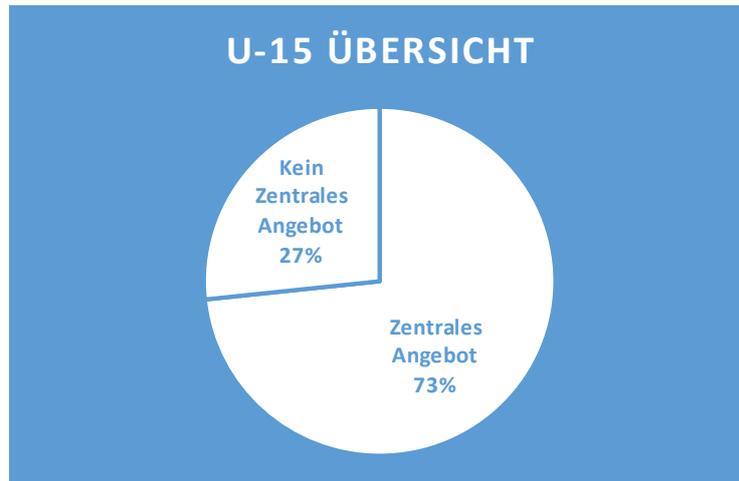


Abb. 1: Anteil der U-15-Universitäten mit zentralem Angebot zum wissenschaftlichen Schreiben von allen U-15-Universitäten (Stand: März 2020).

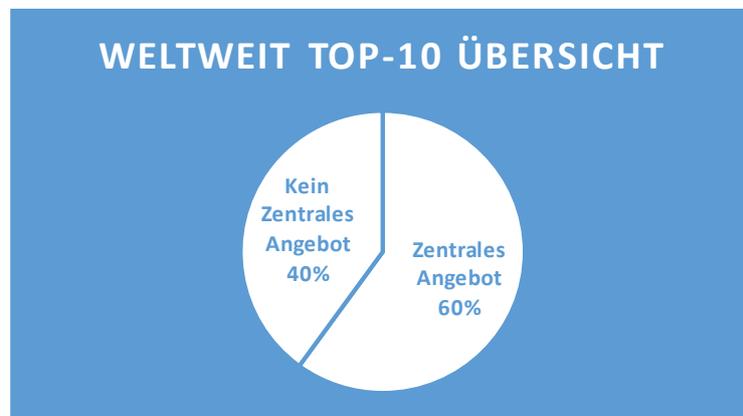


Abb 2: Anteil der U-15-Universitäten mit zentralem Angebot zum wissenschaftlichen Schreiben von allen Top-10-Universitäten weltweit. (Stand: März 2020).

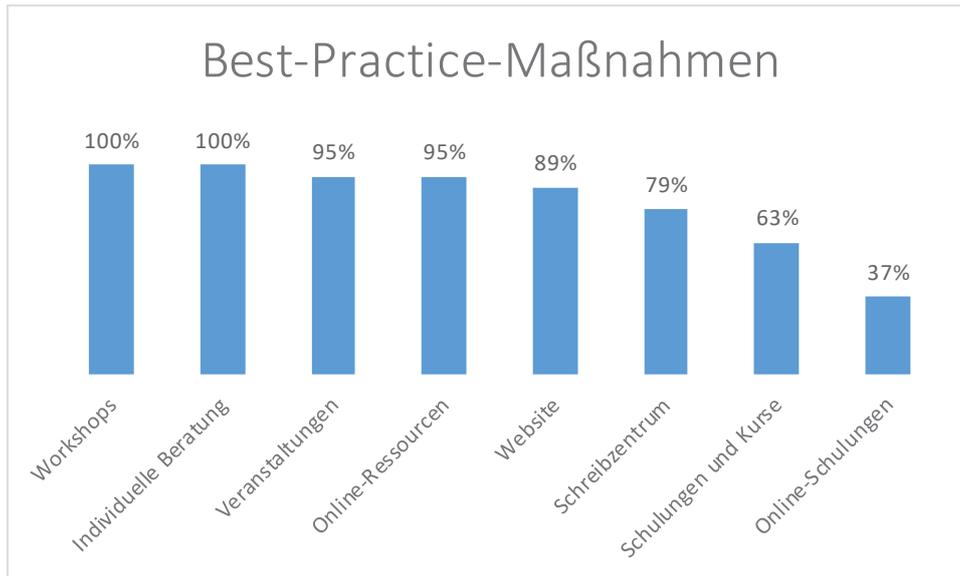


Abb. 3: Häufigkeit des Auftretens bestimmter Maßnahmen zur Schulung wissenschaftlichen Schreibens an jenen Hochschulen, die als Best-Practice-Beispiele identifiziert wurden (Stand: März 2020).